Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 81 (1936)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE
LEHRERZEITUNG
ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

81. Jahrgang No. 48
27. November 1936

Beilagen ● 6mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 4mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht · Heilpädagogik · Sonderfragen ● 2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Postfach Unterstrass, Zürich 15, Tel. 21.895 ● Annoncenverwaltung, Administration und Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich 4, Stauffacherquai 36-40, Postfach Hauptpost, Tel. 51.740

Erscheint jeden Freitag

Jemalt und Lebertran

Jetzt ist die Zeit, den Kindern Lebertran zu geben. Auch in Ihrer Klasse gibt es eine ganze Reihe Kinder, für die eine Kur mit Lebertran segensreich wirken würde.

Wenn die Kinder den Lebertran wegen seines schlechten Geschmackes nicht nehmen können, oder wenn sie ihn nicht ertragen, wenn er ihnen den Appetit verdirbt, dann empfehlen Sie den betreffenden Kindern oder ihren Eltern

JEMALT

das wohlschmeckende, leichtverdauliche Lebertran-Malzpräparat.

Jemalt wird seines guten Geschmackes wegen von den Kindern mit Begeisterung genommen und auch vom schwächsten Magen gut ertragen. Jemalt ist aus dem bekannten Wander'schen Malzextrakt mit 30% desodorisiertem und in feste Form übergeführtem norwegischem Lebertran hergestellt. Schon nach wenigen Tagen werden die Eltern feststellen, wie der Appetit ihres Kindes zunimmt, seine blassen Wangen sich röten, die Lebenslust zurückkehrt.

Geschmacksmuster und Literatur stellen wir Lehrern, die Jemalt noch nicht kennen, gerne zu.

DR. A. WANDER A.G., BERN

Versammlungen

LEHRERVEREIN ZÜRICH. Freitag, den 11. Dezember, 17.30 bis 19 Uhr, wird Frau Lisa Tetzner einige Märchen erzählen. Programm und Ort werden im nächsten Kurier bekanntgegeben.
— **Lehrergesangverein.** Samstag, 28. November, 16.30 bis 18.30 Uhr, Hohe Promenade. Hauptprobe für das Hauskonzert. — Bitte pünktlich und vollzählig!
— Samstag, den 5. Dezember, 20.15 Uhr, Waldhaus Dolder. Hauskonzert mit Abendunterhaltung. Wir wiederholen die herzliche Einladung an alle Kolleginnen und Kollegen, mit ihren Angehörigen an dieser Veranstaltung teilzunehmen. Es können jetzt noch gute Plätze bestellt werden bei Frl. M. Haegele, Paradiesstrasse 56, Zürich-Wollishofen. Kein Toilettenzwang!
— **Lehrerturnverein.** Montag, 30. November, 17.45 bis 19.20 Uhr, Sihlhölzli. Winterturnen. Spiel. Von der nächsten Turnstunde an ist Gelegenheit, sich im Mädchenturnen II. und III. Stufe neue Anregungen zu holen. Näheres im nächsten Kurier!
— Lehrerinnen. Dienstag, 1. Dezember, 17.15 Uhr, im Sihlhölzli. Frauenturnen. Nachher treffen wir uns in der «Waag».
— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 30. November, 17.30 Uhr, Turnhalle Altstetterstr. Hauptübung: Mädchenturnen II. Stufe: 1./2. Lek.-Teil. Spiel. Leiter: Aug. Graf, Küsnacht.
— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 4. Dezemb., 17.30 Uhr, Ligusterturnhalle. Schulturnen und Spiel.
— **Päd. Vereinigung.** Arbeitsgemeinschaft «Das Kind im vorschulpflichtigen Alter». Donnerstag, den 3. Dezember, 17.15 Uhr, Kindergartenhaus Wiedikon. Besprechungsabend mit Frau Dr. Behn-Eschenburg: Die Bedeutung von Testversuchen zum Problem der Schulreife. Zu dieser Sitzung ist die Arbeitsgemeinschaft der Elementarlehrer herzlich eingeladen.
— Arbeitsgemeinschaft: Zürichs Museen im Unterricht. Donnerstag, 3. Dezember, 17 Uhr, Führung im Zoolog. Museum durch Hrn. Dr. Zehnder, Sekundarlehrer, Zollikon. Wir erwarten recht viele Interessenten.
— **Schulkapitel I. Abteilung.** Versammlung Samstag, 28. Novemb., 8.30 Uhr, im Kirchgemeindehaus Neumünster. Vortrag von Hrn. Prof. Dr. Hans Stettbacher, Zürich: Grundzüge der nationalsozialistischen Pädagogik. Wahlen.

KANTONALVERBAND ZÜRCHER. LEHRERTURNVEREINE. Samstag, den 5. Dezember, 14.15 Uhr, «Du Pont», Zürich. Abgeordnetenversammlung. Geschäfte: Die statutarischen. Filmvorführung: Geräteturnen Olympiade, Skifilm.

REALLEHRERKONFERENZ DES KTS. ZÜRICH. Samstag, den 5. Dezember, 14.30 Uhr, in der Aula des Hirschengrabenschulhauses, Zürich 1. Jahresversammlung: Besprechung der Sittenlehrbücher 4.—6. Klasse und des Geometriebuches von A. Heller.

AFFOLTERN a. A. Lehrerturnverein. Donnerstag, 3. Dezember, 18 Uhr, Schreit- und Hüpfübungen, Uebungen an der Sprossenwand, Spiel.

BASELLAND. Lehrerturnverein. Samstag, 5. Dezember, in Liestal: Knabenturnen III. Stufe. Winterturnbetrieb. Männerturnen, Spiel.
— **Zeichenkurse.** Letzte Kursstunde und Auszahlung der Reisevergütung! Oberstufe Liestal: Mittwoch, 2. Dez. Mittelstufe Liestal: Samstag, 5. Dez. Mittelstufe Basel: Samstag, 12. Dez.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, den 4. Dezember, 17 Uhr, in Bülach. Turnen, Spiel.

GLARNERISCHER LEHRERVEREIN. Arbeitsgruppe Oberstufe. Niederurnen, Schulhaus: Samstag, den 5. Dezember, 14.30 Uhr. «Wie ich mir den Aufsatzunterricht an einer Oberklasse denke», Referat mit Probelektion von Hrn. J. Frischknecht, Niederurnen.

HINWIL. Lehrerturnverein des Bezirks. Freitag, 4. Dezember, 18 Uhr, Rüti. Knabenturnen III. Stufe: Freiübungen, Sprünge. Skiturnen. Spiel. Der Vorstand bittet weiter um rege Teilnahme.

MEILEN. Lehrerturnverein des Bezirks. Dienstag, den 1. Dez., 19 Uhr, im «Lämmli», Meilen, Jahresversammlung. Nach der Versammlung gemütl. Hock mit oblig. Schüblig und «volkstümlichem» Spiel. Wir heissen alle unsere Mitglieder herzlichst willkommen. Vor der Versammlung wird von 18 bis 19 Uhr in der Turnhalle Korbball gespielt.

PFÄFFIKON. Schulkapitel. Samstag, den 5. Dezember, 8.45 Uhr, im Primarschulhaus Pfäffikon. Geschäfte: Vortrag von Hrn. Arn. Brunner, Lehrer: Weg und Sinn der künstlerischen Erziehung des Kindes. Wahlen.
— **Lehrerturnverein.** Mittwoch, den 2. Dezember, 18.30 Uhr, in Pfäffikon. Ski-, Mädchen- und Geräteturnen. Neuer Leiter: Conr. Joos. Zahlreicher Besuch erwünscht. Der Vorstand.

USTER. Lehrerturnverein. Montag, den 30. November, 17.40 Uhr, Freihof. Generalversammlung. Zahlreiches Erscheinen erwartet der Vorstand

WINTERTHUR UND UMGEBUNG. Lehrerverein. Samstag, den 28. November, 17 Uhr, im Restaurant National. Stammesbegriffe der Charakterkunde. Vortrag von Herrn Dr. Ludwig Klages. Gäste sind freundlich eingeladen. — Dienstag, 1. Dezember, 20 Uhr, im «Steinbock»: Generalversammlung.
— **Schulkapitel.** Nord- und Südkreis: Samstag, den 5. Dezember, vormittags 8.30 Uhr, im Kirchgemeindehaus Winterthur. Traktanden: Wahlen. — Vortrag von Hrn. Prof. Dr. H. Stettbacher: Das Erziehungsprogramm des Nationalsozialismus. Bibliothekbericht.
— **Lehrerturnverein.** Lehrer: Montag, 30. November, 18.15 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Skiturnen; Spiel. — Herbstturnfahrt: Samstag, den 28. November. Abmarsch Tramendstation Ober-Winterthur 14.15 Uhr nach Rietmühle/Dinhard. Bei schlechter Witterung Zusammenkunft Mühle Hegi.
— Sektion Andelfingen. Dienstag, 1. Dezember, 18.20 Uhr, Mädchenturnen Oberstufe.
— Sektion Tösstal. Donnerstag, den 3. Dezember, 17.30 Uhr, Skiturnen.
— Lehrerinnen. Freitag, 4. Dezember, 17.15 Uhr. Mädchen III. Stufe.

Schweizerisches Schulwandbilderwerk

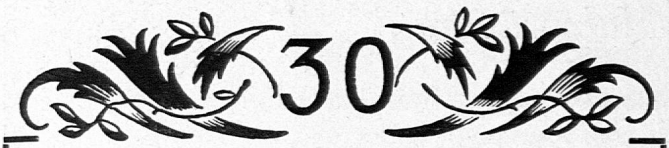
Die erste Serie von 8 Bildern erscheint **im Dezember 1936.**

Preise (soweit nicht Subskriptionsbestellungen):

komplette Serie unaufgezogen Fr. 35.—
einzelne Bilder unaufgezogen Fr. 5.—

Vertriebstelle: 198

Ernst Ingold & Co. + Herzogenbuchsee
Spezialhaus für Schulbedarf; eigene Fabrikation und Verlag



Dreissigster Jahrgang
Pestalozzi-Kalender 1937
Das Lieblingsbuch der Schweizerjugend
ist anläßlich des 30jährigen Jubiläums in
Fest-Ausgaben für Schüler und Schülerinnen
erschienen. Mit seinen über 600 prächtigen Bildern und den leichtfaßlichen Texten bietet der Pestalozzi-Kalender samt „Schatzkästlein" auf 532 Seiten eine Fülle von Schönem und Wissenswertem.
Dieses gute schweizerische Jugendbuch ist zu dem erstaunlich billigen Preise von Fr. 2.90 in Buchhandlungen und Papeterien erhältlich.
Verlag Kaiser & Co. AG., Bern
2029

SOFORT
kann Erzieher ein (1300
KNABEN-INSTITUT
der deutschen Schweiz zu äusserst günstigen Bedingungen mit Schülerbestand und sämtlichem Inventar käuflich übernehmen. Wenig Mittel nötig. Aussichtsreiche, unabhängige Existenz. Offerten unter Chiffre *OF 3229 R* an *Orell Füssli-Annoncen, Aarau.*

PHOTO-APPARATE
aller Marken. Teilzahlung, Tausch. Katalog und Gelegenheitenliste erhalten Sie kostenlos vom 1294
Photo-Kinospezialhaus
Photo-Schmelhaus
ZÜRICH 1, Limmatquai 62

Grosse Freude! Schöne Erfolge! 1295
HEIMAT-LICHTBILDER
„Alt Zürich", „Kanton Zürich", Sammlg. Scherrer. Fr. 1.90 bis 1.75 je nach Anzahl. Katalog im
Pestalozzianum, Zürich

Überall spricht die Schule von
A. Wärtli's Kraft-Farbstiften in 12 Farben
Aus ist es mit des Lehrers Plage, aus mit dem ewigen Brechen, aus mit dem ewigen Spitzen! Wer solche einmal ausprobiert, ist dauernder Abnehmer. **Feurig! Billig!** Bestellen Sie à Fr. 2.80 ein oder einige Musterdutzend. Sie werden staunen über deren Resultat. **A. Wärtli AG., Aarau**

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

27. NOVEMBER 1936 WEIHNACHT 81. JAHRGANG Nr. 48

Inhalt: Die Geburt Christi – Vom Samichlaus – Muckerli – Wiehnechtszyt – Unser Baimli – Christchindli chum! – Schneeflöckli – Christbaumzauber – Eine barocke Idee? – Nochmals Paul Mäder und der Barock – Kampf gegen den Lohnabbau in Luzern – Kantonale Schulnachrichten: Appenzell A.-Rh., Glarus, Graubünden, Solothurn, St. Gallen, Zug – Internationales Jahrbuch für Erziehung und Unterricht 1936 – SLV – Zeichnen und Gestalten Nr. 8.

Die Geburt Christi

Abb. 2. Giovanni Pisano: Kanzelrelief im Dom zu Pisa, 1310.

Abb. 1.
Von einem Elfenbeinkästchen, um 420 (Victoria-Museum, London).

Weihnacht! Du Wort von ewigem Glanz! Du freudebringender Quell des Lichtes! Solange es Winter gibt mit Schnee und Eis und arme, geplagte Menschen in kalter Nacht, wirst du leuchten, Seelen erwärmen und Herzen beglücken, denn dein Name erinnert an den Segen der Menschheit und erweckt einen sieghaften Glauben in die Zukunft, der Kräfte frei macht für das Heute. Weihnacht! Mächtige Offenbarungstatsache: Menschwerdung des Göttlichen, das in Christo den Beweis erbracht für die vollkommene Verbundenheit von Erde und Himmel. — Jede Geburt ist ein grosses Wunder und jedes Menschenleben ist einmalig; immer aber werden wir es nur ahnen können, wie dieser Eine, aus rätselhaftem Dunkel geboren, zum Führer und Heiland der Menschheit geworden ist. Er steht über der Welt und in ihr zugleich. Er herrscht über Länder, Völker und Zeiten, und seine Worte sind unauslöschliche Wesenheiten, die gestern, heute und morgen strahlen und wirken, eindringlich und ohne Unterlass, wie Fixsterne am Nachthimmel.

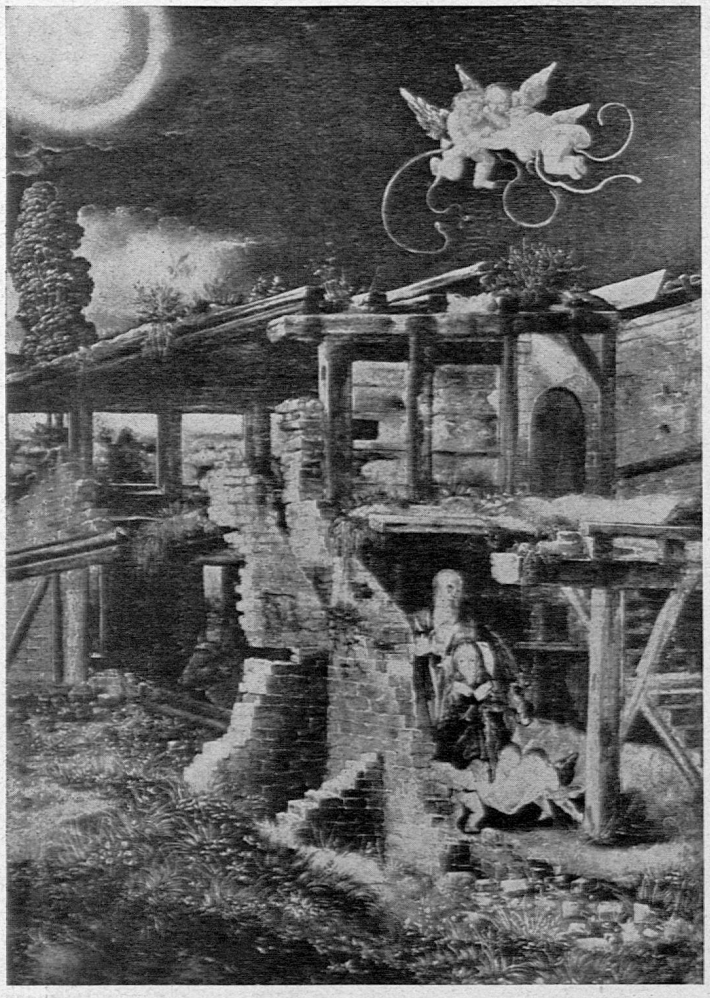


Abb. 3. Albrecht Altorfer: „Geburt Christi", 1512.
(Deutsches Museum, Berlin)

Maler, Musiker und Dichter aller Zeiten haben aus übervollem Herzen und singender Seele die heiligste der Nächte und die Geburt des Gottessohnes gepriesen. Angesichts der Fülle des Herrlichen, das sie geschaffen, mag es zunächst erstaunen, dass die Christen während langer Zeit kein Fest der Geburt Jesu kannten. Weihnachtsfeiern treten erst im 4. Jahrhundert auf, nachdem Konstantin zu Bethlehem eine christliche Basilika hatte errichten lassen. Damit war der einst verfehmte Christus zu einer solch unumstösslichen Realität geworden, dass man ihn öffentlich feiern durfte. So stieg denn die frühchristliche Kunst aus ihren Verstecken in den Katakomben herauf und begann sich an Sarkophagen und Kirchen zu entfalten und am hellen Tage für Christus zu werben.

Die frühesten Darstellungen der Geburt Christi gehen von Lukas II/7 aus: «Und sie gebar ihren erstgeborenen Sohn und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz war.» Gestützt hierauf entwickelt sich folgender, ungefähr von 350 bis 500 geltender Bildtypus: Unter einem einfachen Hüttendach liegt, in einem Korb oder auf einem altarförmigen Aufbau, das Jesuskind. Maria sitzt, meist verschleiert, ganz unbeteiligt neben der Hütte. Immer aber sind Ochs und Esel beim Neugeborenen. Zwar sagt Lukas nichts von Tieren; aber schon die Väter, besonders Origenes (185—254) hatten immer auch Jesaja I/3 auf die Geburt Christi bezogen: «Ein Ochse kennt seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines Herrn; aber Israel kennt's nicht.» Umsonst hat später Papst Gelasius versucht, die anbetenden Zugtiere aus der Vorstellung der Christenheit auszumerzen; sie hatten als Symbol dafür, dass die ganze Kreatur den Messias verehrend empfangen, im christlichen Gemüt schon zu tief Wurzel gefasst. So sieht man auf einer um 350 entstandenen Wandmalerei in einer Katakombe bei Rom das Kindlein sogar ohne Eltern, zwischen Ochs und Esel liegen. Das ebenfalls frühe römische Elfenbeinrelief (Abb. 1) bietet ein schönes und klares Beispiel für den altchristlich-abendländischen Typus des Geburtsbildes. Ein braver Handwerker hat hier, unbeholfen und kindlich-naiv die einzelnen Bildelemente zusammengestellt. Gerade dieses Täfelchen ist ein Beleg dafür, dass sich die frühchristliche Kunst lange Zeit des hergebrachten antiken Formenschatzes bedient hat. Der Zimmermann Joseph gleicht einem griechischen Hirten, und Maria sitzt da wie eine Göttin auf einem hellenistischen Tempelfries. Wie sehr das frühe Christentum nicht nur formal, sondern auch inhaltlich von heidnischen Zügen durchsetzt war, erhellt aus der Behauptung eines Gnostikers, dass Maria die Wiedergeburt der Juno sei; eine Anschauung, die sich in der Kunst rund 800 Jahre lang zu halten vermochte.

Nach 500 wird das altchristlich-abendländische Geburtsbild abgelöst und verdrängt durch den byzantinisch-oströmischen Typus, der die ganze Szene in eine Höhle oder Grotte verlegt, wie sie in Palästina stellenweise heute noch als Unterkunft für Tiere benützt werden. Der Vorgang bekommt eine inhaltliche Bereicherung: am Himmel steht ein grosser Stern; Engel erscheinen über den Felsen, und Hirten eilen herbei. Joseph wird nun, als weniger wichtig, in eine Ecke geschoben; dafür rückt Maria, die jetzt auf einer Matratze liegt, mehr in den Mittelpunkt. Zu ihren Füssen erblicken wir Hebammen, die den Neugeborenen baden. Christus figuriert somit zweimal im Bilde, doch stiess sich damals niemand daran, da man solche Darstellungen wie einen gedruckten Text ablas. Die liegende Maria und die Badeszene sind dem antiken Wöchnerinnenbild entnommene Motive. Dieser von Byzanz ausgehende griechisch-orientalische Typus beruhte meist auf apokryphen Quellenschriften, wurde aber um seiner reichen epischen Züge willen sehr beliebt und weit verbreitet. Etwa von 600 an drang er über Süditalien und Ravenna ins Abendland ein, das er sich, bis zur Ostsee und tief nach Russland hineinreichend, unterwarf, um es dann bis zum 14. Jahrhundert zu beherrschen. Die unglaubliche Einflussnahme dieses Stiles auf Europa erklärt sich durch die starke Einwanderung byzantinischer Künstler und Handwerker, die zwar altbewährte Technik, aber auch fremde Formtypen mitbrachten. —Von 1230 an gerät die Herrschaft des byzantinischen Stiles ins Wanken, denn es macht sich in Mittelitalien ein neues starkes Naturgefühl bemerkbar, das, als Vorläufer der Renaissance, wie diese an die Antike sich anlehnend, versucht, zum Raum und zu greifbarer Körperlichkeit zu gelangen. Von führender Bedeutung waren damals die beiden Plastiker Niccolò und Giovanni Pisano, Vater und Sohn. Ihre Werke bilden das Credo der Protorenaissance, dieser merkwürdigen Bewegung, die, rund 200 Jahre vor der eigentlichen Renaissance, es unternommen hatte, zum Lebensgefühl und zur Bildform der Neuzeit zu kommen, die dann aber durch die

nachfolgende Gotik abgedrosselt und an der Weiterentwicklung verhindert worden ist. Die beiden Pisani haben die Geburt Christi mehrmals dargestellt und dabei Werke hervorgebracht, die zu den schönsten Verherrlichungen der heiligen Nacht gehören. Ueber die streng antikisierenden Figurenreihen seines Vaters hinausgehend, strebt der temperamentvolle Giovanni darnach, in seinen Reliefs eine räumliche Bühne aufzubauen und den Gestalten mehr Bewegungsfreiheit einzuräumen (Abb. 2). An künstlerischem Leistungsvermögen überragt er alle seine Zeitgenossen. Inhaltlich noch dem byzantinischen Typus verpflichtet, überwindet er aber dessen flächige Schemenhaftigkeit. Er schafft durchgehende Bewegungsketten und Gestalten voll dramatischer Kraft und edlem seelischem Ausdruck. Sogar die Stimmung der heiligen Nacht vermag er zu geben: Sorglos weiden die Schafe. Die Hunde, von feineren Sinnen, erwachen ob dem Rauschen der in den Lüften heranstürmenden Engel, und ihre zunehmende Unruhe bildet die Einleitung der wachsenden inneren Erregung der Hirten und Engel (leider sind zwei Köpfe abgeschlagen). Diesem geheimnisvollen Treiben stellt Giovanni auf der linken, passiveren Seite der Komposition Bilder der Ruhe gegenüber: Den nachdenklichen Joseph, Zelomi und Salome, die beiden Hebammen, die dem Kleinen sorgsam das erste Bad bereiten. Eingebettet in die schützende Grotte finden wir den Kern des Wunders, Maria, die Allerreinste, mit dem Jesusknäblein und den treuherzig blickenden Tieren, «die das Kindlein mit ihrem Atem erwärmen». Maria ist nicht mehr die stolze, Verehrung heischende Juno, wie in den Werken Niccolòs, sondern eine glückstrahlende junge Mutter, die behutsam den Schleier über dem Kind lüftet, um das Knäblein, das sie soeben geboren, in seligem Entzücken wieder in sich aufzunehmen.

Im 14. und 15. Jahrhundert blieb die Darstellung der Geburt Christi inhaltlich gleich, nur dass sie allmählich zum Bild einer Wochenstube ausgestaltet wurde. Damals kamen auch grosse Christfestspiele auf. Macchiavelli berichtet, dass in Florenz 1466 ein so breit angelegtes Weihnachts-Mysterium aufgeführt wurde, dass die ganze Stadt während mehrerer Monate Vorbereitungen darauf zu treffen hatte. Der von Savonarola gepredigte Mystizismus verlangte Geburtsbilder, in denen der Neugeborene nur noch von Engeln umgeben sein durfte. Die Lichtgestalt des Jesusknäbleins erhielt nun auch einen Kontrast durch die Welt der Finsternis. So zeigte das Weihnachts-Mysterium von 1507 in Florenz einen riesigen, offenen Höllenrachen voll zürnender Teufel und zottig faunische Unwesen, die sich vor dem himmlischen Lichtschein grollend in Felskulissen verzogen. Erfreulicherweise hat sich gerade in jener Zeit neben der zunehmenden Theatralik der Geburts-Mysterien eine ganz neue, verinnerlichte Auffassung des Themas entwickelt, nämlich das Anbetungsbild, das zum Typus der neuzeitlichen Weihnachtsdarstellung geworden ist. Um 1400 erobert es, in Italien, Frankreich und den Niederlanden fast gleichzeitig auftretend, das Feld und drängt das altehrwürdige, reine Geburtsbild in den Hintergrund. Das Knäblein liegt jetzt auf dem Mantelzipfel Mariä, oder auf einem Armvoll Stroh am Boden und wird von seiner Mutter und allen Anwesenden knieend verehrt. Joseph tritt aus seinem dunklen Winkel hervor, zündet ein wärmendes Feuer an, kocht Suppe oder betet das Kind an. Als Ort der Handlung wird jetzt eine Halle oder Ruine gewählt, wo Maria oft ganz allein das Kind anbetet. Gross ist die Zahl der Andachtsbilder. Es gibt selten einen Künstler in jener Zeit, der nicht auch dieses Thema gestaltet hätte. Als Urheber besonders beglückender Werke seien erwähnt: Fra Angelico, Filippino Lippi, Correggio und im Norden etwa Meister Francke, Multscher, Pacher und Jan Gossaert. Einzigartig ist das Geburtstagsbild von Grünewald auf dem Isenheimer-Altar; eine merkwürdige Verbindung von realistisch gesehener Wochenstube und zauberhaft farbenprächtiger Anbetungsmystik.

Abb. 4. Correggio: „Heilige Nacht" (Ausschnitt), um 1530. (Gemäldegalerie, Dresden)

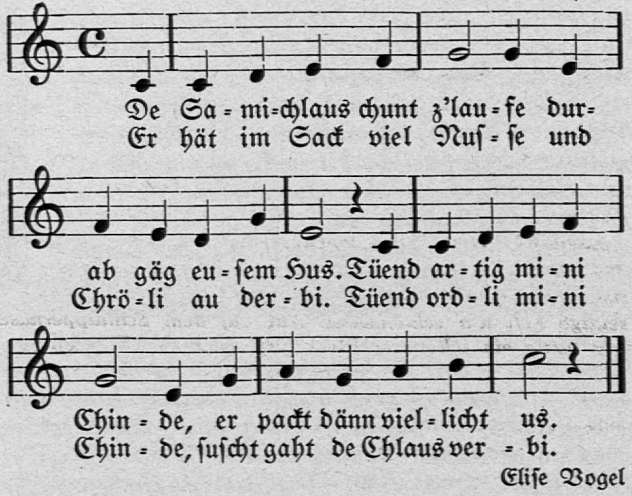
Eines der schönsten Weihnachtsbilder hat aber der Regensburger Albrecht Altorfer geschaffen (Abb. 3). Es ist der Weihnachtstraum des Nordens in reinster Fassung. Die heilige Familie, das zentrale Hauptmotiv italienischer Bilder, erscheint hier fast nebensächlich behandelt. Der Mensch fühlt sich als ein Kleines im grossen Ganzen der Schöpfung. Auf den ersten Blick sieht man nur ein zerfallenes Bauernhaus im Mondschein, doch bald lassen uns die über der Ruine tanzenden Engelein ahnen, dass hier etwas ganz Besonderes und Einmaliges geschehen sein muss. Und richtig, fast zufällig dringt der Blick über eingestürztes

Mauerwerk in einen Keller und gewahrt dort das Wunder. Drei winzige Engelknaben halten das neugeborene Kindlein auf einem Leinen empor zu Maria, die es in stiller Anbetung verehrt, während Joseph der heiligen Gruppe den Segen gibt. Vom Jesusknäblein strahlt ein unwirkliches, wundersames Licht aus, das den öden, dunklen Raum und das feine Antlitz Mariä mit Freude erfüllt. Ebenso unerklärlich und geheimnisvoll ist der Stern von Bethlehem, der wie eine feurige Sonne am Himmel daherrollt. So wird diese Hausruine — Sinnbild der Ohnmacht und Vergänglichkeit menschlichen Bauens — von zwei übernatürlichen Lichtmassen beleuchtet: von Christus, der die Finsternis und den Zerfall von innen erhellt und neu belebt, und von dem gewaltigen Astralkörper, dessen magischer Schein jedes Hälmlein zur Teilnahme aufruft an der Weihestimmung dieser einzigen Stunde.

Im 16. Jahrhundert hat das Weihnachtsbild seine höchste Stufe erreicht, denn durch den Einsatz des Lichtes wird der Vorgang über den Alltag hinausgehoben. Von der unbeholfenen Darstellung einer Tatsache hatte sich das Geburtsbild gewandelt zur motivreichen realistischen Erzählung und schliesslich zum feinen lyrischen Gedicht. Wie durch eine Offenbarung haben sich den Künstlern in ganz Europa beinahe gleichzeitig die herrlichen Möglichkeiten des Lichtes erschlossen. Altorfer war einer der ersten, sie mit vollen Händen in seine Bilder zu tragen; Rembrandt wurde der begnadete Vollender dieser neuen Bildform. Aber auch der Süden hat seinen Meister des Lichtes! Es ist Correggio, der Frühreife, Frühverstorbene. Seine «Heilige Nacht», ein Werk von strahlender Reinheit und vollendetem Wohlklang, bedeutet wohl die letzte Verinnerlichung und Steigerung des Anbetungsbildes, die Idealisierung der Geburt Christi. — Der rührende, aber doch irgendwie unangenehm wirkende Grössenunterschied zwischen dem hilflos am Boden liegenden Knäblein und der knieenden Maria, wie man ihn auf früheren Bildern trifft, ist behoben, denn Jesus liegt wieder in einer Krippe; Mutter und Kind sind einander ganz nahe. Christus hat dabei etwas von seinem distanzierenden Wesen verloren, und Maria hält ihr Kind im Arm, wie es jede glückliche Mutter auch tut. Alles ist menschlicher geworden. Und doch ist es ein heiliges Bild, eines der erhabensten, die je gemalt worden sind, denn hier sind Gottessohn und Menschensohn eines geworden, und die Geburt — seit der Vertreibung aus dem Paradies eine qualvolle Strafe des Weibes — ist durch die Menschwerdung Christi neu geheiligt und in die Späre göttlichen Geschehens erhöht worden. Der Geist Gottes hat Gestalt angenommen in einem Menschenleib, aus dem ein himmlisches Licht strahlt, das alle, die es mit seinem reinen Gold überschüttet, von irdischer Schwere befreit und mit Seligkeit erfüllt. Ja, es ist, wie schon um 600 der heilige Fortunatus gesungen: «In Christo ist uns das Licht geboren.» Corregios Bild wird unvergessen bleiben, solange es eine Weihnacht gibt, denn so wie dieser Meister ihn gemalt, sieht die ganze Christenheit der Neuzeit ihren Erlöser: Christus, die Quelle eines Lichtes voll Klarheit und Wärme, das unaufhaltsam sich ausbreitend, Maria, Joseph, Hirten, Mägde und Könige, ja, die ganze Welt erleuchtet und verklärt, und das die Ergriffenen nie mehr verlässt, denn es ist ein Licht, mächtiger als alle Finsternis und unvergänglich. Marcel Fischer, Zürich.

FÜR DIE SCHULE

A. Schmid



Elise Vogel

Mit freundlicher Bewilligung des Verlags H. R. Sauerländer & Co., Aarau, entnommen aus der Sammlung «Sunnigi Juged», herausgegeben von Rudolf Schoch.

Vom Samichlaus

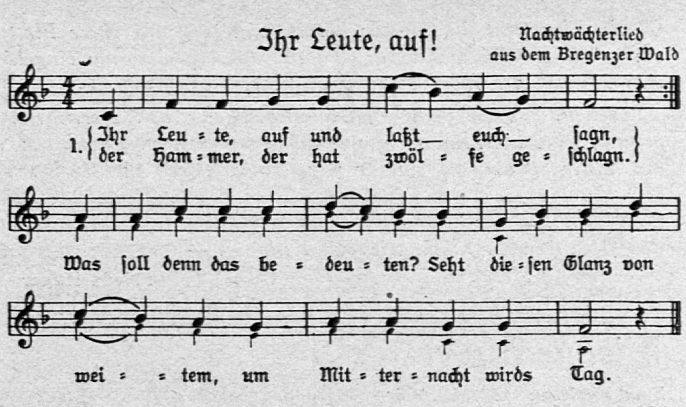
Vom Wald her zündt en helle Schy;
De Chlaus, de Chlaus, das mues en si!
Er chunt mit lange Schritte,
Und 's Eseli zieht de Schlitte.

Jetzt ist er scho bim Chilerai,
Und alli Buebe stübed hei,
Nu det am Strassegräbli
Staht still e munters Chnäbli.

De Samichlaus fahrt 's Büebli a:
«Seh, fürchscht mi nüd, du chline Ma?
Häscht du, so möchti wüsse,
Denn so e subers Gwüsse?»

Verwundret lueget 's Büebli dri:
«Zum folge bin ich doch na z'chli!»
Da fangt de Chlaus a lache
Und git em sini Sache.

Fr. Hager.



2. Wer hat denn dieses Licht angezündt? Seht doch, wie dort ein Sternlein brinnt! Zu Bethlehem dort drunten, da wird das Kind gefunden, ein Engel hats verkündt.

3. Grüß Gott, mein liebes Jesulein, und laß uns dir befohlen sein! Und wenn es kommt zum Sterben, dann laß uns nicht verderben, wollst allzeit bei uns sein.

Mit freundlicher Erlaubnis des Verlages Bärenreiter, entnommen aus der Sammlung «Wach auf», herausgegeben von Walter Hensel.

Muckerli

(Ein Weihnachtsgeschichtchen.)

Schon mehr als eine halbe Stunde stand Gritli vor dem Hause und schaute angestrengt nach seinem Freund, dem Milchmann Baumann, aus. Dieser hatte ihm auf heute ein junges Kaninchen versprochen, und Gritli konnte es nicht erwarten, bis es das Tierchen an sein Herzchen drücken und in die neue Wohnung setzen konnte, die ihm der Vater aus einer Kiste gezimmert hatte.

Endlich zeigte sich das wohlbekannte Fuhrwerk, und Herr Baumann winkte schon von weitem und hielt einen kleinen Deckelkorb in die Höhe. Jauchzend sprang Gritli ihm entgegen und nahm den Korb in Empfang. Als es hastig den Deckel wegriss, sass da, weich im Heu eingebettet, ein Kaninchen. Das seidige Fell war schneeweiss. Nur auf dem Schnuppernäschen sass lustig ein schwarzer Fleck, wie wenn der Kaminfeger ihm aus Spass mit dem schwarzen Zeigefinger auf die Nase getippt hätte. Auch seine rosigen Ohren und der Rücken hatten noch etwas «Russ» abbekommen. Ueberglücklich holte Gritli das Tierchen heraus und nahm es auf den Arm.

«Du mein Süsses», sagte es innig und streichelte das weiche Fell.

«Heute hast du wohl keine Zeit, mir zu helfen», lachte der gute Herr Baumann, indem er wohlgefällig das glückliche Kind betrachtete.

«Doch, doch, ich will nur schnell mein Tierchen versorgen», rief Gritli und verschwand eilig mit seinem Schatz im Hausgang. Einen Augenblick später erschien es mit dem Kesselchen von Frau Gehrig unter der Türe.

«Es heisst Muckerli, Herr Baumann», rief es schon von weitem, «und es hat schon von den Löwenzahnblättchen genagt, die ich ihm gestern gesucht habe.»

Von diesem Tage an stand der Puppenwagen mit Rosa und Liselotte einsam in einer Ecke und verstaubte. Das Puppenmütterchen Gritli kümmerte sich nicht mehr um seine Kinder. Das Muckerli füllte sein ganzes Herzchen aus und wurde von ihm rührend gepflegt. Jeden Tag bekam es neben den gewohnten Milchbrocken seinen Salat, eine Rübe oder sonst etwas Gutes, und seine Wohnung wurde peinlich in Ordnung gehalten.

Es war einige Wochen nach den Herbstferien, als Gritli eines Abends in der Küche das Essen für Muckerli rüstete, während das Tierchen auf dem Boden ein paar lustige Hopser ausführte.

«Ja», lachte der Vater über seine Zeitung hinweg, «füttere dein Muckerli nur gut, dass es einen fetten Weihnachtsbraten abgibt, Kaninchenfleisch schmeckt nicht schlecht, und die Mutter versteht es, dasselbe gut zu braten.»

Mit vor Schreck weit geöffneten Augen starrte Gritli seinen Vater an. Doch dieser war schon wieder in seine Zeitung vertieft. Nein, so etwas Grässliches durfte doch nicht geschehen! Sein liebes, herziges Muckerli sollte sterben, damit sie an der Weihnacht einen guten Braten hätten! Nein, lieber wollte es am Christfest nur trockenes Brot haben, als nur einen Bissen von seinem lieben Muckerli essen.

«Gelt», rief es verzweifelt und fasste den Vater ums Knie, «gelt, du wolltest mich vorhin nur erschrecken, es war dir nicht ernst, du denkst doch nicht daran, Muckerli zu töten?»

Der Vater sah erstaunt von seiner Zeitung auf und fuhr dem erregten Kinde mit der Hand übers Haar: «Dummerchen», lachte er, «das ist nun doch mal so, wenn die Tiere gross sind, werden sie geschlachtet. Oder wollen wir warten, bis das Fleisch zäh ist wie bei einer alten Kuh? Herr Baumann macht es doch auch so mit den Schweinen. Du hast mir doch erzählt, der Milchmann wolle auf Weihnachten ein Schwein schlachten.»

Ja, war denn das nicht etwas ganz anderes, ein Schwein, dachte Gritli. Wurde nicht «saublöd oder saudumm» genannt, was minderwertig war? Trotzdem: der Vergleich war erschrekkend. Es wusste jetzt, dass es der Vater ernst gemeint. Und dass jeder Widerstand vergebens war, wenn der Vater etwas wollte, wusste es auch. Sogar die Mutter konnte ihm nicht helfen. Traurig nahm es sein Muckerli auf den Arm und schlich mit ihm auf die Laube hinaus. Dort setzte es sich auf einen alten Stuhl, drückte seinen Liebling fest an sich, und zwei heisse Tränen kugelten über das weisse Fell. So blieb es lange sitzen. Unterdessen war die Mutter heimgekommen und hatte das Nachtessen zubereitet. Während des Essens erzählte der Vater von einem Unglücksfall, den er in der Zeitung gelesen, und die Eltern plauderten eifrig miteinander. So fiel der Mutter Gritlis gedrücktes Wesen nicht auf. Auch die Tränenspuren auf seinem Gesicht waren ihr entgangen.

Von diesem Tage an war das Wesen des Kindes verändert. In der Schule blickte es oft abwesend vor sich hin, und in der Pause nahm es an den muntern Spielen seiner Klassengenossen nicht mehr teil.

«Du bist jetzt immer so langweilig», sagte seine Freundin Liseli Forster, die neben ihm sass und den gleichen Schulweg hatte. «Ich hole dich jetzt nicht mehr ab. Ueberhaupt habe ich jetzt auch keine Zeit mehr dazu. Ich muss mit meinen Weihnachtsarbeiten beginnen, es ist höchste Zeit, sonst wird der Kleiderbügel für Tante Anna wieder nicht fertig wie letztes Jahr. Was machst du denn deiner Mutter auf Weihnachten?»

Wie ein Stich fuhr das Wort Weihnachten Gritli ins Herz. «Ich habe noch nicht darüber nachgedacht, und überhaupt will ich gar nichts wissen von der Weihnacht, ich möchte am liebsten es gäbe gar keine», sagte es gequält.

«Was, jetzt freust du dich nicht einmal mehr auf Weihnachten?», fuhr Liseli auf, «und letztes Jahr sagtest du schon 5 Wochen vorher, du möchtest am liebsten einschlafen und nicht mehr erwachen, bis das Christkindlein dich wecken würde. Es nimmt mich nur wunder, was eigentlich mit dir los ist. In der Schule bist du auch immer so langweilig, ich mag gar nicht mehr bei dir sitzen und suche mir jetzt eine lustigere Freundin aus.» Mit diesen Worten eilte es davon und holte das blonde Luisli Bänninger ein, dem es einhängte, und fröhlich schwatzend liefen die beiden davon. Gritli blieb allein zurück, aber das war ihm gerade recht. Immer redeten die Kinder jetzt von Weihnachten und zählten die Stunden, die sie noch von dem Fest trennten. Und je näher die Weihnacht rückte, um so trauriger wurde Gritli. Ach, wenn es doch der Mutter seinen Kummer hätte beichten können! Aber es hätte doch nichts genützt! Gegen den Willen des Vaters kam doch auch die Mutter nicht auf.

Auch dem guten Herr Baumann war das freudlose Wesen des sonst allzeit frohen Kindes aufgefallen. Und eines Tages, als es ihm eine grosse Platte voll Schweinefutter brachte, die es von Frau Leicht im 1. Stock erhalten hatte, wollte er es ein wenig aufheitern und sagte lachend: «Ei, wenn du tüchtig hilfst, dass unser Schwein bald fett wird, dann sollst du auch einen Weihnachtsbraten bekommen von ihm, wenn wir es schlachten. Und das lustige Ringelschwänzchen bring ich dir auch, das soll dir ganz allein gehören. Aber dann musst du auch wieder lustig werden, gelt!»

Herr Baumann war sehr verwundert über die Wirkung seiner Worte. Das Kind war wie verwandelt. Zwei Freudenfeuerchen sprühten ihm aus den dunkeln Augen. Das Kind hängte sich an seinen Arm und rief einmal übers andere aus: «Sicher, bringst du mir einen Weihnachtsbraten, aber einen grossen,

dass auch der Vater genug hat?» «Ganz sicher, ihr sollt euch alle satt essen daran», sagte der Milchmann freundlich, während er das Töpfchen von Frau Stäubli füllte. Dann schaute er dem Kinde nach, wie es leichtfüssig und glücklich davon eilte. —

Ein Hoffnungsstrahl war in Gritlis Herzchen gefallen. Jetzt bekam ja der Vater seinen Weihnachtsbraten. Dann hatte er keinen Grund, sein liebes Muckerli zu töten. Oh, der gute Herr Baumann! Sicher hatte ihm das Christkind, zu dem es jeden Abend um Muckerlis Leben betete, den Gedanken eingegeben. Es wollte ihm aber auch noch fleissiger helfen als bisher und überall Schweinefutter betteln, dass es den Weihnachtsbraten auch verdiente. Ein Glück, dass die Schule jetzt erst um 9 Uhr begann und der Weg zur Schule so kurz war.

Seit diesem Ereignis waren wieder zwei Wochen vergangen. Frau Holle hatte fleissig ihr Bett geschüttelt, und die müde Erde ruhte unter einer weissen Flaumdecke. Schon war der Niklaus da gewesen und hatte seine Nüsse und Aepfel verteilt, und die Weihnacht rückte näher und näher. Eines Abends kam Gritli zeitiger als sonst nach Hause. Die Lehrerin hatte es heimgeschickt, weil ihr sein verändertes Wesen aufgefallen war. Die Mutter erschrak, als sie in seine fiebrigen Augen blickte und die heisse Stirn befühlte. Schnell brachte sie es zu Bette, zog ihm nasse Essigsocken an und steckte ihm eine heisse Bettflasche unter die Decke. Aber Gritli konnte sich nicht daran erwärmen, auch der heisse Hollundertee wollte nichts nützen. Es klapperte vor Frost mit den Zähnen. In der Nacht stiegen die Fieber, und als der Arzt früh am Morgen kam, machte er ein bedenkliches Gesicht. Aber Gritli wollte um jeden Preis aufstehen, es musste ja dem Milchmann helfen, sonst bekam es keinen Weihnachtsbraten, und dann müsste sein Muckerli sterben. Aber als die Mutter den Arzt hinausbegleitete und es probierte aufzustehen, fiel es um und verlor das Bewusstsein. —

Viele Tage war es nun schwer krank und wusste nichts von sich. In der Nacht wachten Vater und Mutter abwechselnd an seinem Bettchen.

In seinen Fieberphantasien rief Gritli immer nach seinem Muckerli, das es verbergen wollte, damit es der Vater nicht finde und nicht schlachten könne. Dann wieder träumte ihm vom Christkind, das statt eines Weihnachtsbäumchens einen Weihnachtsbraten auf den Tisch stellte. Dann wieder schrie es laut auf, weil der Metzger sein Muckerli statt Herr Baumanns Schwein schlachten wollte. Immer und immer wieder fuhr ihm die Mutter mit der kühlen Hand über die heisse Stirn und versicherte ihm: «Nein, nein, dein Muckerli muss nicht sterben, der Vater tut ihm nichts zuleide.» Wenn dieser ihm dann das Kaninchen auf die Bettdecke setzte und es mit den Händen das seidige Fell befühlte, wurde es etwas ruhiger.

Am ersten Weihnachtstage, als die Schneeflöckchen fröhlich herunterwirbelten, schlug Gritli nach einem ruhigen, erquikkenden Schlaf plötzlich die Augen auf und schaute erstaunt um sich. Der Vater stand an seinem Bettchen und lachte ihm in die klaren Augen hinein. Freudig rief er die Mutter herbei, die in der Küche das Weihnachtsmal rüstete.

«Willst du nicht in die Stube kommen und sehen, was dir das Christkind gebracht hat?», fragte der Vater. Langsam kam Gritli die Erinnerung wieder, und traurig schloss es die Augen. Willenlos liess es sich vom Vater in die zwei warmen Wolldecken wickeln.

«Jetzt trage ich dich in die schöngeheizte Weihnachtsstube und dann issest du ein Stücklein Weihnachtsbraten. Wenn du wüsstest, von wem der Weihnachtsbraten ist! Riechst du den herrlichen Duft von der Küche her? Du wirst sehen, wie fein knusperig die Mutter das Fleisch gebraten hat, aus Freude darüber, dass das Christkind uns dich wieder geschenkt hat.» Mit diesen Worten öffnete der Vater die Stubentüre. — Ein kleines Weihnachtsbäumchen, mit bunten Kerzchen und leuchtenden Kugeln geschmückt, stand auf einem Schemelchen. Und drum herum hopste — ja war das denn möglich — sein süsses Muckerli und schnupperte an einem Lebkuchenmann, der von einem Tannenästchen herunterbaumelte. Ein Jubelschrei sprang von Gritlis Lippen. «Du liebes, du gutes, du einziges Muckerli», rief es einmal übers andere, «so hast du nicht sterben müssen!» Und seine schmalen Bäcklein wurden rot vor Glück. Eben trat die Mutter herein und trug auf einer Platte ein prächtiges Stück Braten. Und um denselben herum ringelte sich lustig ein Schweineschwänzchen.

«Schau, das ist dein Weihnachtsgeschenk von Herrn Baumann», sagte die Mutter freundlich, und aus ihren Augen brach ein heller Schein, als sie ihr Kind so glücklich und froh sah. Der Vater hatte Gritli behutsam in den Lehnstuhl gebettet. Es hielt sein Muckerli im Arm, und beide schauten vergnügt in den flimmernden Weihnachtsbaum hinein. —

Frieda Hager.

Wiehnechtszyt

Zum Vorlesen. (Zürcherisch.)

Es gaht scho geg der Wiehnecht zue,
Und 's Christchind hät all Händ voll z'tue
Im grosse, blaue Himmelshus,
Da gseht's wie-n-inre Werkstatt us.

Und d'Engel springed hin u her,
Sie bringed Chischte, voll u schwer,
Sortiered alles ufem Tisch
Und mached 's Alti nöi und frisch.

Da hät's en Hufe armi Tröpf:
Die Bäbi bruched hür nöi Chöpf!
Dem Chrüppel det fehlt Arm u Bei,
Und d'Nas ist itütscht vome Stei.

Ganz strub gaht's zue bin Isebahne,
Da bouet s' Stellwerk, Schine, Chrane,
Und langi Reihe, Ma a Ma,
Die striched nüt als Wäge-n-a.

Det änne binded s' Büecher i
Und schribed schöni Gschichte dri,
A lange Tische, nei die Pracht:
Da werded goldni Sternli gmacht.

Vil hundert Engeli sind debi,
Wo Schlifschueh mached oder Schi,
Und alli schaffed, was nu mönd,
Dass s' recht vil Freud usteile chönd;

Uf ihre Gsichtli lit en Glanz,
Und ihri Aeugli strahled ganz. —
Mis Chindli, seit der s' Herzli nüt,
Wem schenkst du Freud zur Wiehnechtszit?

Frieda Hager.

Unser Baimli

(Baslerisch.)

's isch numme klei und glänzt nit fescht,
doch lueg, es gfallt mr so.
's het nyt ass Epfel an de-n-Escht,
doch d'Kerzli mache's froh.

Und das, wo drunter lyt — jä gäll? —
das luegt me-n-au no a.
Wie glänzt das Kind im Krippli häll!
's muess eppis Bsunders ha.

E Liechtli het's fir alli Lyt,
Sy Vetter het-em's gäh.
Gib Sorg drzue! Verlesch mr's nit!
Und loss dr's jo nit näh!

Anna Keller.

Aus *«Wienacht und Winterfraid»*, Baseldytschi Kindervärsli von *Anna Keller*. (Benno Schwabe & Co., Basel.)

Laßt uns das Kindlein grüßen

Flöte* (oder Geige) — Text aus Ober-Iberg (Kt. Schwyz)

1. { Laßt uns das Kin = de = lein grü = ßen
und fal = len ihm___ zu Fü = ßen. }

{ Laßt uns im Geist uns freu = en,
das Kind = lein be = ne = dei = = =

en! O Je = su = lein süß,___ o

Je = su = lein süß! O___ süß!

* Für Sopran C-Blockflöte eine Oktave tiefer! (Satz von Alfred Stern)

2. Laßt uns dem Kindelein singen, ihm unser Opfer bringen. Laßt uns ihm Ehr erweisen, es loben und es preisen! |: O Jesulein süß! :|
3. Laßt uns auf allen Wegen es preisen nach Vermögen. Einst in des Himmels Hallen wird es gedenken aller. |: O Jesulein süß! :|

Mit freundlicher Bewilligung des Verlages Hug & Co., entnommen aus «Schweizer Liederblätter» Nr. 27.

Christchindli chum!

(Aargauisch.)

's Glöggli tuet chlingle,
d'Aengeli singe.
Zünd 's Bäumli jetz a!
Mir freue-n-is dra.

Christchindli chum!
Vater und Mueter,
Schwöster und Brueder
blange uf di,
Sie möchte-di gseh.

Christchindli chum!
All' Lüt uf Aerde
Wänd selig werde
dur Jesus Christ,
Wo zue-n-is cho isch.

Martha Baumann.

Schneeflöckli

(St. Gallerisch.)

(För zwei chlinneri Meiteli i weiche, wiisse Kleidli; si hand Watteflöckli zum Usstreue.)

's eerscht: (Es macht mit liechti Bewegige de Flocketanz noche)
I bi-n-im wiisse Röckli
e chliis und fiis Schneeflöckli.
Jo, lueged mi no aa,
wie-n-i guet tanze cha!
Hee und her,
chrüüz und quer.
Schwöschterli, chomm! So mitenand
goht's no besser vo dr Hand.
(Si tanzed mitenand und streued Flöckli uus.)
Hee und her,
chrüüz und quer —
Ales mues werde wiis wie mer.

's eerscht: *Schwöschterli, 's ischt gär nöd schwer:*
D'Erde bruucht e Feschttagskleid,
weich wie Siide,
wiiss wie Chriide,
för e grossi, grossi Freud.

's zweit: *Was för e grossi, grossi Freud?*

's eerscht: *Schwöschterli, wie bischt du tomm!*
Treih dis Hirnli e chli omm,
root emool und bsinn di recht,
was me jetz denn fiire möcht!
En Tag so schöö,
wie keine meh,
en Tag, so lieb und warm und hell!
Wie heisst er? — Säg mer's uf dr Stell!

's zweit: *Das ischt...*

's eerscht: *Nei, wie du so langsam bischt!*
En Tag, wo's Bömmli bringed
voll Schmuck und Cheerzeschii,
en Tag, wo's Lieder singed
und jubled, gross und chlii!

's zweit: *D'Wiehnacht isch es!*

's eerscht: *He jo, doch gwöss!*
Und doch cha d'Erde nöd sii wie söss,
mues ha e Kleid
voll Herrlechkeit,
wiiss wie Chriide,
zart wie Siide,
nei, no schönner! Wie Himmelsglascht
mues es sii för dä hoch, hoch Gascht.

Beidi: *Dromm streued mer Flöckli*
us wiissem Röckli
uf Weg und Feld,
uf ali Welt.
(stond still)

's eerscht: *Chönnted mer d'Menscheherze mache*
so rein wie dä Schnee,
wie wär das schöö!
Aber s o schweri Sache
cha no 's Chindli, wo zuenis chont
i dr selige Wiehnachtsstond.
(Si streued wider Flöckli.)

Beidi: *Wiiss wie Chriide,*
weich wie Siide
mues es sii,
wenn das Chind zücht binis ii.
(Beidi gönd Hand i Hand wiiter.)

Hanna Engler.

Als nachdrücklicher Hinweis auf ein neues, reizendes Buch über das Thema «Was 's Johr bringt» und «Was 's Lebe bringt», mit dem Titel *«Chomm mit, mer wend üs freue»*, Gedichtli, Gspröoch und Gschichtli i Sanggaller Mundart. Gesammelt und herausgegeben von *Hans Hilty*. 175 Seiten mit 24 Scherenschnitten. Kart. 3.25. Halbperg. geb. 4.25. (Verlag der Fehr'schen Buchhandlung, St. Gallen.)

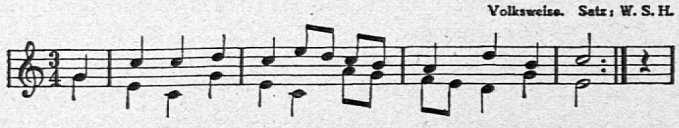
Samichlaus-Sprüchli

Siggi, saggi Samichlaus,
Bring mer en Sack Nusse,
Lebchueche und en Schuelerthek,
Doch d'Fitze lass verusse!

Frieda Hager.

9. Weihnachtslied

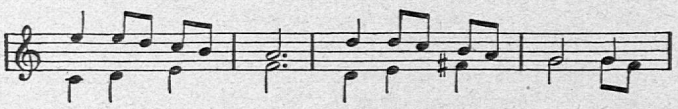
Volksweise. Satz: W. S. H.



1. Auf, auf doch, ihr Kin-der, nicht schlaft mir so lang!
Die Nacht ist ver-gan-gen, die Dämm'rung bricht an.

2. Zu Beth'lem dort un-ten geht nie-der der Schein;
es muss wohl ein En-gel ver-bor-gen dort sein!

3. Drum bük-ket euch nie-der und be-tet ihn an:
Es prei-se den Hei-land, wer prei-sen ihn kann.



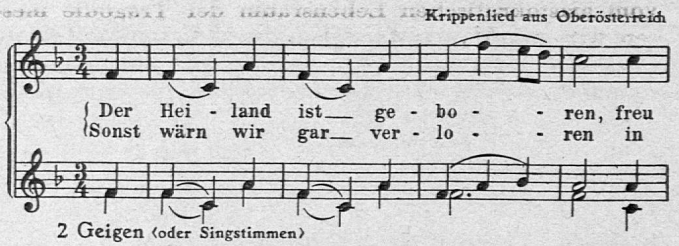
Auf, seht hier-her! Auf, seht hier-her! Wie
In je-nem Stall, in je-nem Stall, da
Er ist der Herr, er ist der Herr! O

glän-zet das Stern-lein je län-ger, je mehr!
scheint es und glänzt es, als wär' es Kri-stall.
wer-det, ihr Kin-der, o wer-det wie er!

Entnommen aus dem Berner Gesangbuch «Lieder für die Mittelstufe der Volksschule», herausgegeben vom staatlichen Lehrmittelverlag, Bern.

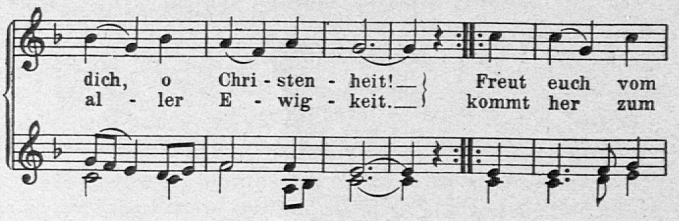
Der Heiland ist geboren

Krippenlied aus Oberösterreich

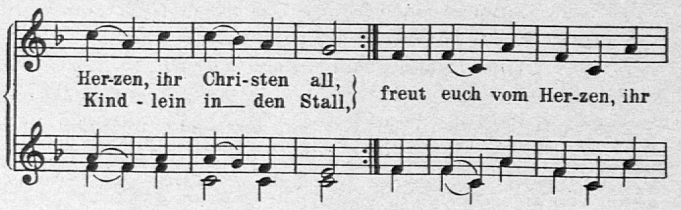


Der Hei-land ist ge-bo-ren, freu
Sonst wärn wir gar ver-lo-ren in

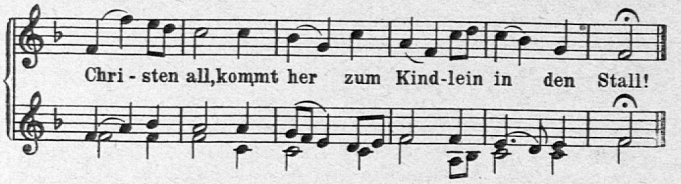
2 Geigen (oder Singstimmen)



dich, o Chri-sten-heit! Freut euch vom
al-ler E-wig-keit. kommt her zum



Her-zen, ihr Chri-sten all,
Kind-lein in den Stall, freut euch vom Her-zen, ihr

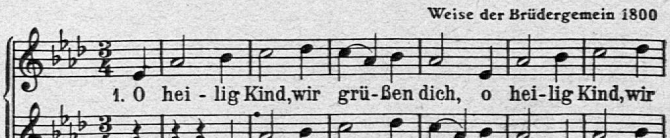


Chri-sten all, kommt her zum Kind-lein in den Stall!

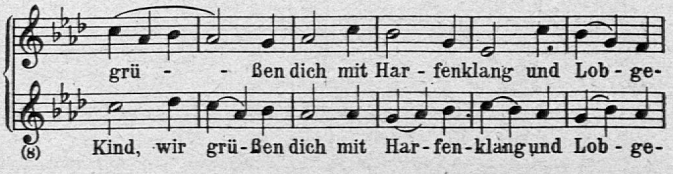
Mit freundlicher Bewilligung des Verlages Georg Kallmeyer, entnommen aus der Sammlung «Der Musikant», herausgegeben von Fritz Jöde.

O heilig Kind

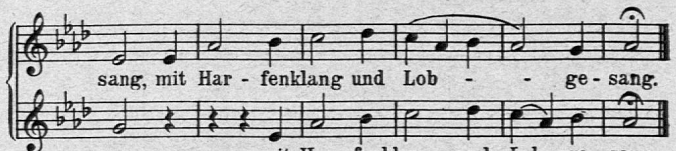
Weise der Brüdergemein 1800



1. O hei-lig Kind, wir grü-ßen dich, o hei-lig Kind, wir
(8) 1. O hei-lig Kind, wir grü-ßen dich, o hei-lig



grü-ßen dich mit Har-fenklang und Lob-ge-
(8) Kind, wir grü-ßen dich mit Har-fen-klang und Lob-ge-



sang, mit Har-fenklang und Lob-ge-sang.
(8) sang, mit Har-fenklang und Lob-ge-sang.

(Satz von Fritz Jöde)

2. Du liegst in Ruh, du heilig Kind. Wir halten Wacht in dunkler Nacht.

3. O Heil dem Haus, in das du kehrst! Es wird beglückt und hochentzückt.

Mit freundlicher Bewilligung des Verlages Hug & Co., aus dem «Schweizer Musikant» Nr. 3 entnommen.

Christbaumzauber

Ein Bäumlein lasst uns schmücken
Zur schönen Weihnachtszeit!
Es soll das Herz beglücken
Mit Lieb' und Himmelsfreud'!

Ein Tännlein lasst uns zieren
Mit Lichtern hell und klar,
Damit wir nicht verlieren
Das hohe Ziel fürwahr!

Johannes Wunsch.

* * *

Herbstvollendung

Matt ist der Samt des Himmels und leicht betupft wie mit Puder,
Der manch schöner Frau das Lächeln hebt, es umrundet.
Aus der Sonne Antlitz rinnt bestrickender Glanz her
In die Mittagskuppel, berieselt Länder und Wasser.
Kann die Schale den Saft einer Frucht nicht mehr dämmen, zersprengt er
Seiner Süsse die Haft und entquillt; so schluchzt auch ein Glück auf,
Steigt beseligt zum nahen Zenith und eint sich dem Schleier.

Hoch in Kreisen steilt sich der Flieger und scheitelt die Himmel
Bis auf der Erde Schultern herab, er summt ihr ein Lied aus Kolben, als tremoliert er auf metallener Saite;
Auch der Propeller schneidet des Aethers Leuchten in Töne,
Aus den Tönen schaust du fortab sein Leuchten, und durch sein Flimmern wiegt er sein schwirrendes Klingen ins Ohr dir, dann sonder
Hemmung durch grenzlose Räume schwimmend, zerwogt er sie ringshin.

Haucht der Wind aus müdem Schlaf, so flattern die Rudel
Gilbender Blätter feucht ins Gras und rascheln, bald braun schon,
Krampfig verkrümmt um die Biegung deines vertrauen Pfades,
Angerührt vielleicht von Moder bewirkenden Händen,
Komm denn o Schnitter, du Erntemann, ich schenke dir meine Welt, leb wohl nun, süsse Erde, ich werde mich neigen,
Zu deinem Schoss ...

Gottfr. Hotz.

Eine barocke Idee?

(Zu den Betrachtungen über Barockdichtung im Unterricht in der SLZ vom 25. Sept. und 16. Okt. 1936.)

Herr Alfons Meier findet es gewissermassen eine barocke Idee, mit den Mittelschülern die Erscheinung des Barock zu betrachten, weil wir «nicht einmal für das Bedeutsame Zeit genug haben». — Was ist bedeutsam? So viel Köpfe, so viel Sinne. Ich habe in meinem Aufsatz einleitend dargestellt, wie mächtig der Barock in unsere heutige Zeit ragt. Insofern dieses richtig ist, ist das Lebensgefühl, das ihn hervorbringt, auch für uns bedeutsam und also der Betrachtung wert. — Herr Meier will den Barock allenfalls durch die Architektur und Malerei zu den Schülern sprechen lassen. Warum nicht durch Bach und seine Zeitgenossen oder durch das Kirchenlied in seiner Barockhochblüte? Geht Grimmelshausen unsere, gerade unsere Zeit nichts an mit seinem Simplizissimus? Und Logau mit seiner grossartigen Spruchdichtung? Von Shakespeare reden wir wohl besser gar nicht! Zu den wichtigsten Gedankengängen meiner Arbeit gehört nun ausgerechnet dieser, dass die Literatur des Barocks nicht isoliert zu betrachten sei. Von Kunstgewerbe und Architektur gingen wir aus, gelangten zur Literatur und kamen von dieser zur Musik und zurück zur plastischen Kunst und Malerei.

Herr Meier ist überzeugter Gegner der Literarhistorie auf der Mittelschule. Ich bin so ziemlich das Gegenteil, weil sich einmal vieles aus dem Vorausgehenden erschliesst, und weil ich mir sage, die grosse Mehrzahl unserer Schüler kommt nie zur Literaturgeschichte, wenn nicht auf der Mittelschule. — Mögen sie nie dazu kommen, denkt Herr Meier, es ist kein Schaden! Er ist vermutlich gegen jeden Historizismus und beruft sich möglicherweise auf Nietzsche. Nun kann man diesen Autor wie keinen andern durch ihn selbst widerlegen. Sein Werk ist nicht denkbar ohne historische Einsicht des Schöpfers, und auch er bedient sich historischer Begründung. — Gegen sein Beispiel stehen ebenso prominente. Kann man sich etwa Schiller ohne die Impulse und Erkenntnisse von der Geschichte her denken? Die Literaturgeschichte in der Schule ist vielerorts in Verruf gekommen, weil sie losgelöst von den Texten betrieben wurde, ohne Anschauung also, ohne lebendige Vorstellung. — Weil wir nun aber die Literaturgeschichte schätzen, lesen wir Barocktexte, auch extrem barocke Texte. Denn diese sind Schlüssel zu den verwandten Dichtungen überzeitlichen Ranges, wie wir auch «Wanderers Sturmlied» weniger um seiner selbst willen lesen, als weil es Gedichte wie «An Schwager Krones» oder «Prometheus» erschliessen hilft.

Noch sind wir nicht beim Kern der Kritik des Herrn Meier. Er ist gegen «lebendige Vorstellungen», für ... das Erlebnis! Hätte ich es doch ihm zuliebe gebraucht, dieses Wort der tiefen Hintergründe, das so angenehmen Schauer weckt bei blossem Hören, bei dem man so viel und so schön fühlen kann! — Es ist das Lieblingswort der heutigen Pädagogen und der Schulblätter. Alles und jedes soll «zum Erlebnis werden», ein Gartenzaun, der Sandkasten. Ein Ueberdruss! — Habe ich denn nicht, ohne das Zauberwort zu nennen, den Schülern zu zeigen unternommen, wie sich in den Formen der Barockkunst das Lebensgefühl des Menschen im Zeitalter des Dreissigjährigen Krieges offenbart? Spricht da nicht Leben zu Leben? — Habe ich die Schüler nicht angehalten, möglichst selbständig in die Werke der Dichtung, Malerei und Musik einzudringen, indem ich sie sehen lehrte, wie das eine das andere erhellt und erschliesst? Ob sie so nicht «wachsen und werden und Nahrung für ihre Betätigung finden», wie das Herr Meier fordert?

Was «baut in den Schülern etwas auf» im Sinne meines Kritikers? Wer kann das nachweisen? Wir sind hierin wohl einer Meinung: Die Antwort liegt jenseits des Beweisbaren, in den Geheimbezirken erzieherischer Wirkung. — Ich habe nicht über unsere Goethe-Stunden geschrieben. Herr M. kann versichert sein, zu Goethes Lyrik schlagen wir einen andern Weg ein als zum Barock. Obgleich wir auch hier nicht nur schöne Gefühle wecken wollen, die so oft nur Gefühlchen sind. Ich denke, jegliche lebendige Auseinandersetzung der Schüler mit dem Wort und Dichtung gewordenen menschlichen Erlebnis vermag aufbauend zu wirken.

Was soll man denn mit der Klasse lesen? Was ist fruchtbare Lektüre im Sinne des Herrn Meier? Wohl moderne und zeitgenössische Dichtung. Nun bildet aber gerade diese die private Hauslektüre der Schüler; die Schule scheint mir hinwiederum die Aufgabe zu haben, die jungen Menschen auch zu solchen Texten zu führen, welche sich ihnen nicht so leicht ohne Förderung durch den Lehrer erschliessen. Ziel, auch unser Ziel, bleibt gewiss die Gegenwart; deshalb führen wir, wie ich in meinem Aufsatz zeigte, Verbindungslinien auch immer zum Jetzt und Heute. Neben Opitzens Auffassung von der Erlernbarkeit des Dichtens erfahren die Schüler unmittelbar von Rilkes Briefen an einen jungen Dichter und seinem Bekenntnis zur Dichtung aus Gnade; Opitzens Lehre vom aristokratischen Lebensraum der Tragödie messen wir an «Maria Magdalena», «Kabale und Liebe» und «Hanneles Himmelfahrt». Dergleichen Betrachtungen inbegriffen, ist wohl der Aufwand eines Quartals für den Barock nicht übersetzt.

Ich habe die Darbietung des Barocks in der Schule nicht beschrieben, weil ich diese für wichtiger als irgendeine andere Stilepoche halte, sondern weil ich weiss, dass seine Durchdringung ausserordentlich schwierig und unpopulär ist. Es hat sich in meinem Aufsatz bestätigt, dass das Unpopuläre nicht dankbar zu erörtern ist, immerhin bin ich Herrn M. insofern zu Dank verbunden, als er mir Gelegenheit gab, zu zeigen, dass, was er als Hauptsache fordert, für uns selbstverständlich ist: auch ich suche einen Weg, wie die Schüler am Stoff als Menschen wachsen können. Dabei halte ich immer noch dafür, dass auch der Literaturunterricht nicht nur fürs Herz etwas zu bieten habe und fürs Gemüt, sondern auch für den Kopf. Wieviel wir den Schülern an Wissen zumuten dürfen, darüber entscheiden pädagogische Einsicht und Vernunft. Es ist heute Mode, gegen die Vielwisserei anzukämpfen. Es geschieht mit Recht, wenn damit Zahlen- und Namendrill gemeint ist, Examenliteraturgeschichte unseligen Angedenkens. Wir versuchen in unserem Unterricht, Wissen zu erarbeiten. Ich habe noch nie einen Menschen klagen hören, er wisse zu viel, auch nicht von Literarhistorie.

Paul Mäder, Rorschach.

Die menschliche Seele hat zwei Kräfte, eine aktive und eine kontemplative; durch jene schreitet man vorwärts, durch diese zum Ziel.

Augustinus.

Nochmals Paul Mäder und der Barock

(Siehe Lehrerzeitung Nr. 39 und 42.)

Als Nichtfachmann steht mir nicht zu, zu entscheiden, ob und wie weit das Kapitel *Barock* dem Lehrplan einer Mittelschule sich einfügen lasse. Die Art aber, in der es P. Mäder in Nr. 39 der Lehrerzeitung verstanden hat, das Thema zu explizieren, habe ich als so herzerquickend, erfreulich in jeder Hinsicht empfunden, dass ich dem mir unbekannten Verfasser hiermit danke und ihn bitte, in der Lehrerzeitung recht bald wieder einmal ein ähnliches Thema zur Sprache zu bringen. Man hört selten methodische, dazu so packend pädagogisch orientierte Ausführungen über Gegenstände der Mittelschule, dass ein von Lehrplansorgen Unbelasteter sich nicht freuen müsste über eine Arbeit wie diejenige Mäders über den Barock. Man darf ohne Zweifel annehmen, dass Schüler, die im Sinn und Geiste Mäders in Kunst- resp. Literaturgeschichte eingeführt werden, ein lebendiges und bleibendes Verhältnis zur Kunst überhaupt gewinnen werden; und im Hinblick auf einen derartigen Unterrichtserfolg scheint mir die Frage Barock oder nicht Barock müssig. In bezug auf das letzte Ziel bleibt ja jeder Stoff Mittel zum Zweck. Der Schwerpunkt liegt mehr im Wie als im Was und Wieviel; m. E. auch in Mäders Aufsatz, wie sehr der Stoff als solcher in den Vordergrund gerückt wurde. Wie übrigens die Antithese: der Stoff für den Schüler — der Schüler für den Stoff, überbrückt, bzw. aufgelöst werden kann, scheint mir gerade die zur Diskussion stehende Arbeit aufzuzeigen. Und wenn nach Alfons Meier am Ende unserer pädagogischen Bemühungen nicht nur ein vielwissendes Lexikon, sondern ein geformter Mensch, der Nahrung und Betätigung brauchte, zu stehen hat — gibt nicht die Arbeit Mäders ein Beispiel dafür, wie sogar bei der Behandlung eines spröden Stoffes, der pädagogischen Forderung nachgelebt werden kann? Im übrigen: «Bildend wirken die Gehalte der Erziehung dadurch, dass das Subjekt sie um ihrer selbst willen sucht», sagt Th. Litt. Ich verkenne die Bedingtheit des Satzes nicht. Notiert habe ich ihn kurze Zeit nach Absolvierung eines Literaturunterrichtes, der weitgehend die psychologische Situation des Pubertätsalters glaubte zu berücksichtigen, und im wesentlichen nicht nach historischen Gesichtspunkten erteilt wurde.

Sicher spielt der Barock bis in unsere Zeit hinein eine grössere Rolle, als allgemein angenommen wird. Besonders zu Strömungen, die ich unwissenschaftlich und vielleicht unschön als «Moderne» bezeichnen will, muss eine Gegenüberstellung des Barocks mit seinen zieren Varianten reizvoll sich gestalten. Dass eine Behandlung des Gegenstandes nicht ausschliesslich der Literaturgeschichte vorbehalten bleibt, hat Mäder gezeigt. Dass der Gegenstand aber mit Erfolg im Literaturunterricht zur Sprache kommen kann, dass er nicht ein Aschenbrödel zu sein braucht, dies aufgezeigt zu haben, betrachte ich als ein Verdienst Mäders.

H. L.

Kampf gegen den Lohnabbau in Luzern

Auf Donnerstag, den 19. November 1936 hatte der Vorstand des LVKL die Lehrerschaft zu einer ausserordentlichen Tagung einberufen, um neuerdings zum neuen regierungsrätlichen Besoldungsdekret Stellung zu nehmen. Leider leistete der Einladung nur ein geringer Teil der Mitglieder Folge. Präsident *Siegfried Fischer,* Winikon, orientierte eingehend über die Lage. Am 4. März 1936 hatte der Grosse Rat beschlossen, es sei ein neuer, definitiver Lohnabbau auf allen staatlichen Besoldungen auf 1. Januar 1937, statt, wie ursprünglich vorgesehen, erst auf 1. Juli 1937 vorzunehmen. Im September erhielt die Lehrerschaft Gelegenheit, sich zum Entwurfe des Finanzdepartementes zu äussern; die von ihr eingereichten Gegenvorschläge fanden zum Teil Berücksichtigung. Nun kam aber die Abwertung. Die Lehrerschaft hielt nun dafür, der für den 1. Januar vorgesehene Abbau, resp. die Inkraftsetzung des neuen Dekretes, sollte bis am 1. Juli 1937 verschoben werden, um die Wirkungen der Abwertung auf die Preise abzuwarten. Sie gab dieser Meinung durch eine an der Kantonalkonferenz in Willisau am 12. Oktober einstimmig angenommene Resolution Ausdruck. Die grossrätliche Kommission, die das Dekret zu behandeln hatte, stimmte jedoch für Eintreten, beantragte aber dann in der ausserordentlichen Sitzung des Grossen Rates vom 10. November Verschiebung der Behandlung auf die Session vom 30. des Monats. Die Stimmung in den beiden bürgerlichen Fraktionen war einer Sistierung des Abbaues wenig günstig, trotzdem die dem Rate angehörenden Lehrer mit aller Deutlichkeit auf die Ungerechtigkeit hinwiesen, die damit der Lehrerschaft zugefügt werde. Seit 1919 hat die Barbesoldung der Lehrerschaft im Kanton *keine* Aufbesserung mehr erfahren, 1934 dagegen einen ersten Abbau. Man hält der Lehrerschaft gerne vor, sie hätte 1919 einen gewaltigen Aufbau erfahren (auch die Botschaft der Regierung führt dieses Argument wieder an), vergisst aber dann zu sagen, dass die Besoldungen vor 1919 auf einem Tiefstand sich befanden, den Ratsmitglieder selber als direkt beschämend bezeichnet hatten. Träte der vorgesehene zweite Abbau in Kraft, so würden von allen staatlichen Besoldungen nur diejenigen der Lehrerschaft unter den Stand von 1926 sinken, während zahlreiche Beamtenbesoldungen noch immer zum Teil recht ansehnlich über dem Stand von 1926 wären.

Der Vorstand vertrat nun, in Anbetracht der Stimmung beim Parlament, die Ansicht, es sei trotz allen Gegenargumenten, auf das Dekret einzutreten und zu versuchen, einzelne Positionen (Sekundarlehrerbesoldung, Kinderzulagen, Teuerungsklausel) für uns zu verbessern.

Sekundarlehrer *Ed. Schwegler,* Kriens, Präsident der Sektion Luzern des SLV, verwies darauf, dass die Lehrerschaft nun bereits mehr als genug abgebaut worden sei: 1931, als alle Beamten Aufbesserungen erhielten, wurde die Lehrerschaft übergangen, 1934 kam der Abbau, viele Gemeinden bauten zudem die Gemeindezulagen ab, sofern solche freiwillig überhaupt noch ausgerichtet wurden. Durch Zusammenlegung von Gewerbeschulen erlitten zahlreiche Lehrer einen weitern sehr fühlbaren Abbau und schliesslich folgte die Abwertung. Er beantragte, an der Resolution von Willisau festzuhalten und die Verschiebung des Dekretes auf 1. Juli 1937 zu verlangen.

In der langen und zeitweise recht lebhaften Diskussion wurden alle Vor- und Nachteile der beiden Ansichten gründlich besprochen. *In der Abstimmung siegte der Antrag Schwegler:* Es sei *nicht* auf das Dekret einzutreten, sondern dessen Verschiebung auf den 1. Juli 1937 zu verlangen.

Mit nicht geringer Spannung sieht man nun der nächsten Grossratssitzung vom 30. November entgegen, die die Entscheidung bringen wird. *-s-*

Kantonale Schulnachrichten

Appenzell A.-Rh.

In der am 19. November in *Walzenhausen* abgehaltenen *Bezirkskonferenz der Lehrer des Vorderlandes* orientierte Herr Schulinspektor Scherrer über die Ergebnisse des Kartenverkaufes zugunsten der Anormalen (Bruttoertrag im Jahre 1936 rund Fr. 4400.—).

Herr Longatti, Heiden, referierte in interessanter Weise über seine Erfahrungen als Lehrer einer vierklassigen Unterschule. In der im Februar in Heiden stattfindenden Bezirkskonferenz wird Herr Zweifel, Rehetobel, über «Schule und Kind» referieren. *r.*

Glarus.

Die *Sekundarlehrerkonferenz* vom 21. November in Schwanden hörte ein Referat von Herrn Prof. Dr. Gujer, Rorschach, über «*die demokratische Verpflichtung unserer Schule*» und bestellte zum Studium der Einführung eines neuen Gesanglehrmittels eine Kommission unter dem Vorsitz von Herrn Sekundarlehrer R. Gerevini, Näfels. *O. B.*

Graubünden.

Zum Turnen. Die *Kreis-Lehrerkonferenz Unterhalbstein* in Bergün war hauptsächlich dem Turnen gewidmet. Lehrer Sigron in Surava führte eine Lektion mit einer Gesamtschule vor, Lehrer Nogler in Bergün eine Lektion mit Mädchen der zweiten und dritten Stufe und Lehrer Gregori in Stuls eine solche mit Knaben der gleichen Stufen.

In der Kreis-Lehrerkonferenz *Chur* hielt Prof. Dr. O. Tönjachen einen Vortrag über aktuelle Probleme der Geschichtswissenschaft und des Geschichtsunterrichtes. Die Geschichtswissenschaft macht mit der modernen Kultur eine Krise durch. Die neueste Art der Geschichtsschreibung ist die historische Belletristik (Emil Ludwig, Ricarda Huch usw.). *h.*

Solothurn.

Die Bezirksschulkommission Kriegstetten hat seit der von ihr in Fluss gebrachten Reorganisation der allgemeinen Fortbildungsschule einen neuen Weg eingeschlagen, um das Schaffen in dieser Schule initiativer und zielvoller zu gestalten: Unter der Leitung des Präsidenten der Bezirksschulkommission, Bezirkslehrer Bracher, versammeln sich Inspektoren und Lehrer, besprechen die Erfolge des vergangenen Winters (Referent Pfarrer Dr. Schenker) und suchen und zeigen in gemeinsamer Beratung Lehrstoffe und Unterrichtsmethoden, wie diesen Jugendlichen, welche meistens an der Schattenseite ihr Leben fristen müssen, am besten zu dienen ist. Eine Kommission, mit Bezirkslehrer Franz Müller an der Spitze, hat im Verlaufe des Winters einen Lehrplan für die allgemeine Fortbildungsschule auszuarbeiten. *A. B.*

St. Gallen.

Die Versammlung des *Lehrervereins der Stadt St. Gallen* vom 16. November wurde vom Vorsitzenden, Herrn Reallehrer *W. Baumgartner*, mit einem Hinweis auf die bedenklichen sittlichen Zustände der heutigen Zeit und der Pflicht der Schule, die *Erziehung* als ihre wichtigste Aufgabe zu betrachten, eröffnet. Dann referierte Herr Prof. Dr. *W. Guyer* vom Seminar Rorschach über das Thema «*Schule und Elternhaus*». Er schilderte die Notwendigkeit eines engern Kontaktes von Familie und Schule und die Schwierigkeiten der Erreichung desselben. In der regen Diskusison kamen Zweifel über den Erfolg der Elternabende zum Ausdruck. Als bestes Mittel wurde die persönliche Fühlungnahme des Lehrers mit dem Elternhaus empfohlen. *e*

Flawil. Die obere Spezialkonferenz Untertoggenburg versammelte sich unter dem Vorsitz von *A. Oesch*, Flawil, in Alterswil, um ein Referat von *H. Nüesch* entgegenzunehmen über «*Die Formensprache*». Der Vortragende ist selbst ein sehr routinierter Zeichner und beherrscht die Technik in hohem Masse. Nach einer Formulierung der vielseitigen Aufgaben des Zeichenunterrichtes erläuterte er an zahlreichen Beispielen das in seiner Schule Erreichte. — Es wurde die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft ins Auge gefasst. — Der Präsident widmete dem verstorbenen Kollegen Johannes Meier herzliche Worte aufrichtigen Gedenkens. Er gab auch seiner Freude über die beschlossene Einführung der *bürgerlichen Schule in Mogelsberg* Ausdruck. — Nächste Konferenz im Januar mit Vortrag über «Die Deutung der Handschrift». *E. Sch.*

Zug.

Lehrerpensionen. Der Kantonale Lehrerverein befasste sich in seiner letzten Versammlung mit dem gegenwärtigen Stadium der Lehrer-Pensions- und Krankenkasse. Nach sorgfältigen Berechnungen von Herrn Sekundarlehrer J. Hager ergibt sich in der Bilanz des versicherungstechnisch errechneten Deckungskapitals ein Fehlbetrag von rund einer Million Franken nach den gegenwärtigen Ansätzen der Prämien und der Auszahlungen. In der Verordnung ist nun wohl eine Klausel, dass die Fehlbeträge der notwendigen Auszahlungen auf dem Budgetwege gedeckt würden. Die kantonale Geschäftsprüfungskommission und der Kantonsrat sind nun mit dieser Bestimmung nicht ganz einverstanden und verlangen eine Herabsetzung der Pensionen und eine Erhöhung der Prämien. Die Lehrerschaft ist willens, die Prämien auf 5 % des anrechenbaren Maximalbetrages von Fr. 6000.— für sich zu erhöhen, wenn der Kanton seine Prämie auf 4 % und die Gemeinden die ihrige auf 3 % erhöhen, resp. die letztere belassen. Man wird auch Verhandlungen darüber pflegen, ob eine Herabsetzung der Pension von 75 % auf 70 % notwendig ist, dagegen ist man nicht willens, tiefer zu gehen. Ein Anhängsel der Pensionskasse ist die damit verbundene Krankenkasse. Einige Lehrer wären für gänzliche Abschaffung dieses sog. Ueberbeines, aber die grosse Mehrzahl will diese gutwirkende Institution belassen. Der Kanton hinterlegt zudem für jede öffentliche, weltliche Lehrkraft der Primar- und Sekundarschule jährlich eine sog. Altersversorgungsrücklage von Fr. 150.—. Diese wurde bei der letzten kantonalen Abbaubewegung als Subvention betrachtet und wie andere Subventionen um 30 % gekürzt. Die Lehrerschaft betrachtet diese Rücklage als einen Bestandteil des gesetzlichen Gehaltes und glaubt daher, dass dieser Abbau nicht gerechtfertigt sei, während es Stimmen im Kantonsrat und bei der Regierung, resp. Finanzdirektion gibt, die mit Hinsicht auf die nun «geregelte» Pension, diese Altersrücklage überhaupt nicht mehr nötig und statthaft finden.

Auch die kantonalen Angestellten befinden sich betreffs der versicherungstechnischen Grundlagen ihrer Pension, die ungefähr in derselben Höhe ausbezahlt wird, in gleicher misslicher Lage wie die Lehrer. Die nächste Zeit wird in Sachen eine Abklärung bringen, indem wir erfahrungsgemäss hoffen, die Behörden werden auch diesmal der Lehrerschaft und der Beamtenschaft gegenüber ihr Wohlwollen nicht versagen. *J. M.*

Internationales Jahrbuch für Erziehung und Unterricht 1936 [1]

Am Kongress der IVLV in Genf konnte der Vertreter des internationalen Erziehungsamtes (Bureau international d'éducation = BIE), Herr Rossello, den Delegierten auch das eben zum vierten Male erschienene, von ihm redigierte internationale Jahrbuch überreichen, einen stattlichen Band von 476 Seiten. Den Hauptteil, 382 Seiten, nehmen die statistischen Angaben und die knappen Jahresberichte 1934/35 über das Unterrichtswesen der 52 Länder ein, welche dem BIE von den betreffenden Unterrichtsministerien zur Verfügung gestellt wurden. Für die Schweiz, wo bekanntlich die Verhältnisse besonders kompliziert liegen, lieferte den Bericht Herr A. Borel, Erziehungsdirektor des Kantons Neuenburg, als Delegierter des schweiz. Bundesrates. [2]) Diese Angaben und Berichte enthalten wertvolles Vergleichsmaterial für jeden, der sich über die Verhältnisse in andern Ländern unterrichten lassen will.

Vorangestellt hat der Redaktor eine übersichtliche Zusammenfassung der in den nationalen Berichten erwähnten Punkte. Sie gipfelt in der Schlussfolgerung, dass sich das Berichtsjahr 1934/35 im Erziehungs- und Unterrichtswesen der Welt durch folgende Erscheinungen charakterisiere:

1. Zum ersten Male seit der Weltwirtschaftskrise ist die Tendenz zur Vermehrung der Ausgaben für den öffentlichen Unterricht grösser als die zur Einführung neuer Sparmassnahmen.

2. Die Schulreformen setzen fast überall ein. Nur wenige Länder sind noch nicht von dem Fieber gepackt, ihr Unterrichtswesen ganz oder schrittweise umzugestalten.

3. In einer grossen Zahl von Ländern zeigen sich die Hauptprobleme, die sich dem Primarschulunterricht stellen (Ausgestaltung der Vorschulen, Kampf gegen den Analphabetismus, Verlängerung der Schulzeit), von ihrer quantitativen Seite: Vermehrung der Zahl der Klassen und der Lehrer.

4. Der fortdauernde Zudrang zu den Mittelschulen ist eine der Hauptschwierigkeiten vieler Länder.

5. Das Berufsschulwesen nimmt einen sichtlichen Aufschwung. Es sieht sich aber einer Menge von Schwierigkeiten gegenüber, die namentlich aus den Beziehungen zum Mittelschulwesen herrühren.

6. Als Folge der Auffassung, dass die Schule vor allem Menschen der Tat für das praktische Leben erziehen sollte und dass körperliche Stärke auch einen festen Charakter verbürge, bekommt die Körpererziehung eine immer grössere Bedeutung auf Kosten der geistigen Erziehung.

Am Schluss des Jahrbuches berichtet der Direktor des BIE, Herr J. Piaget, über die Tätigkeit des Amtes im Berichtsjahr 1934/35, über die Beziehungen mit andern internationalen Einrichtungen, die gemachten Erhebungen und die Veröffentlichungen.

Das BIE entwickelt eine fast unheimliche publizistische Tätigkeit. Vor einem Jahr wurde in der SLZ das Buch «Organisation des öffentlichen Unterrichts in 53 Ländern» (mit Diagrammen) angezeigt. Das war Nr. 24 der Veröffentlichungen des BIE. Das vorliegende Jahrbuch ist schon Nr. 50. Daneben erscheint fortlaufend, 3mal jährlich je ca. 50 Seiten, das Bulletin du Bureau international d'éducation. Einiges von dem Reichtum dieser in französischer Sprache erscheinenden Veröffentlichungen auf dem Gebiet des vergleichenden Schulwesens in deutscher Sprache zu vermitteln, ist mit ein Zweck der Schweizerischen Lehrerzeitung. *P. B.*

[1]) *Annuaire international de l'éducation et de l'enseignement 1936.* Information générale et statistique fournie par les ministères de l'instruction publique. Bureau international d'éducation. Genève 1936. 476 S. Preis geb. Fr. 12.—.

[2]) Es fällt auf, dass für die Besoldungsstatistik ausgerechnet die Zahlen des Kantons Baselstadt verwendet wurden, was dem ausländischen Benützer entschieden ein falsches Bild von den tatsächlichen Besoldungsverhältnissen in der Schweiz gibt. Eine Anmerkung macht allerdings darauf aufmerksam, dass in andern, besonders in Berggegenden die Besoldungen viel niedriger sind. Ferner ist nicht recht einzusehen, warum in der Tabelle betr. die Zahl der bestehenden Schulen aller Stufen nur die Mittel-, Berufs- und Hochschulen aufgeführt sind, während über die Kindergärten und die obligatorischen Schulen keine Angaben gemacht werden.

Kleine Mitteilungen EUROPA-SPIEL

Jedes Jahr gibt es Neuheiten in Spielwaren, welche zur Unterhaltung und zur Bildung der Jugend bestimmt sind. Auch dieses Jahr ist ein neues Spiel für die reifere Jugend erschienen, das durch seine sinnvolle Spielweise wie durch seinen originellen Aufbau die Aufmerksamkeit der Erzieher und Eltern verdient: das *Europa-Spiel*, ein vielseitiges Kartenspiel, das in der Jugend die Freude und das Interesse für Geographie und die Geschichte weckt.

Schulfunk

30. November: Eine Fahrt auf dem Kongo, Hörspiel für die Jugend von Ernst Bringolf. Aus dem Gespräch von Passagieren eines Kongodampfers vernehmen wir allerlei Interessantes über die Entdeckungsreisen von Stanley und Nachtigall. Eine gute, geographische Vertiefung in das Gebiet des Kongo sowie den Sudan bilden die beste Vorbereitung der Sendung.

4. Dezember: Seine letzte Gemse. Autor: Dr. Brunies. Der Autor lässt erraten, dass es sich um eine Naturschutzsendung handelt, um ein Erlebnis aus dem Nationalpark. Darüber hinaus wird auch noch das Romanische als schutzbedürftige vierte Landessprache zur Darstellung kommen.

Basler Schulausstellung Münsterplatz 16

74. Veranstaltung: Erziehungsfragen. Dienstag, 1. Dezember, 8.15 Uhr, Burgvogtei: Jahresversammlung der staatlichen Schulsynode. Vortrag Aug. Aichhorn, Wien: «Wie versucht das Kind die Realitätsanforderungen zu bewältigen und welche Hilfen können ihm die Erzieher dabei geben?»

Mittwoch, 2. Dezember, 15 Uhr: Realgymnasium. Dr. W. Schohaus: Pestalozzi und wir? 16 Uhr: Aug. Aichhorn, Wien: Erziehung Verwahrloster. Anschliessend Diskussion.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellung 3. Oktober 1936 bis 17. Januar 1937:

Die weite Welt Geographie auf der Sekundarschulstufe

Führungen: Samstag, 28. Nov., 15 Uhr; Sonntag, 29. Nov., 10.30 Uhr.

Jugendbuchausstellung mit Verkauf in der Ausstellung durch den Zürcher Buchhändlerverein.

Vorträge (mit Film und Lichtbildern) Montag, 30. Nov. **Halligen** (Wiederholung) von W. Angst, Sekundarlehrer. Donnerstag, 3. Dez. **Holland** von Dr. H. Gutersohn, Sekundarlehrer. Beginn 20 Uhr. Eintritt 50 Rp
Lokal: Beckenhofstrasse 37 (Sozialmuseum).

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 21895

Schweizerische Lehrerzeitung.

Im Berner Schulblatt, dem Organ des Bernischen Lehrervereins, vom 21. November ist die Eingabe veröffentlicht, die der Zentralvorstand des SLV an den Kantonalvorstand des BLV «Zur Frage der Verschmelzung des Berner Schulblattes mit der Schweizerischen Lehrerzeitung» gerichtet hat. Die Frage soll in den Sektionen des BLV während des Winters besprochen werden, damit die bernische Abgeordnetenversammlung des Jahres 1937 endgültig dazu Stellung nehmen kann. *Der Präsident des SLV.*

Mitteilung der Schriftleitung

Berichtigung. In der Fussnote zum Bericht über die Schulfunktagung, die in letzter Stunde eingesetzt wurde, ist beim Setzen ein Wort verlesen und damit der Sinn entstellt worden. Es sollte heissen, dass das für den *Schulunterricht* — (nicht Schulfunk) — Wichtige über die Rheinschiffahrt nach Erledigung der derzeitigen politischen Verhandlungen über die Flussschiffahrt folgen werde.

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Elmigers RECHENKÄRTCHEN

Serien A—L mündlich und schriftlich, Preis Fr. 1.— die Serie von 40 Kärtchen. Zu beziehen bei: **Kant. Lehrmittelverlag Aarau** und **Luzern** oder beim Verlag von **T. Brack,** Lehrer, **Murgenthal** (Serienverzeichnis bei letzterem). 1293

Die Adler der Schweiz

von **Carl Stemmler,** *ehem. Verlag Grethlein & Cie., Zürich. Ca. 240 Seiten Text, 70 Naturaufnahmen vom Verfasser (58 ganzseitige Tafeln, 12 halbseitige Abbildungen, drei Aquarelle); 16 mal 33 cm, Ganzleinenband. Ansichtssendung* **Fr. 7.50** *franko beim Verfasser u. Selbstverlag* **Carl Stemmler, Schaffhausen,** *Tel. 1047, Postscheck VIII a 502* 1274

Offene Lehrstelle

An der 1311

Primarschule Muttenz (B.L.)

ist auf Beginn des Schuljahres 1937/38 die Stelle eines Lehrers, event. einer Lehrerin, zu besetzen. Besoldungs- und Pensionierungsverhältnisse nach Gesetz. Schriftliche Anmeldungen mit Beilage des Wahlfähigkeitszeugnisses nebst Zeugnissen über die bisherige Lehrtätigkeit, über Erfahrung im Handarbeitsunterricht sowie einem Arztzeugnis über den gegenwärtigen Gesundheitszustand sind vor dem 8. Dezember 1936 an den Präsidenten der Schulpflege Muttenz, Herrn **Ulrich Meyer, Freidorf 84, Post Basel,** zu richten. Bei gleicher Qualifikation erhalten Kantonsbürger den Vorzug.

Stellenausschreibung.

Am **humanistischen Gymnasium Basel** sind auf **Beginn des Schuljahres 1937/38** (April 1937) neu zu besetzen:

1. Eine Lehrstelle in **Deutsch** (Oberstufe) und **Latein.**
2. Eine Lehrstelle in **Turnen** (Ober- und Unterstufe) in Verbindung mit Unterricht im **Schreiben** od. in einem wissenschaftlichen Fache (Unterstufe).

Die Besoldungs- und Pensionierungsverhältnisse sind gesetzlich geregelt. Der Beitritt zur staatlichen Witwen- und Waisenkasse ist für definitiv gewählte Lehrer obligatorisch.

Bewerber mit abgeschlossener Hochschulbildung (Lehrstelle 2: Eidg. Turnlehrerdiplom **und** Lehrberechtigung für weitere Fächer!) wollen ihre von Hand geschriebene Anmeldung bis spätestens zum **24. Dezember 1936** an das Rektorat des humanistischen Gymnasiums, Münsterplatz 15, einsenden. Dem Anmeldeschreiben sind beizulegen: eine Darstellung des Lebenslaufes und des Bildungsganges, die Studienausweise und die Zeugnisse über die bisherige Lehrtätigkeit sowie ein ärztliches Zeugnis über den gegenwärtigen Gesundheitszustand des Bewerbers. 1306

Interessenten, die vor Einreichung ihrer Bewerbung irgendwelche Auskunft wünschen, können sich an den Rektor der Schule, Herrn Dr. **Bernhard Wyss,** wenden.

Basel, den 21. November 1936.

Erziehungsdepartement.

Ausschreibung einer Lehrstelle an der Kantonalen Übungsschule

Auf Beginn des Schuljahres 1937/38 soll unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Oberbehörden die Lehrstelle an der

Elementarstufe der Kantonalen Übungsschule

neu besetzt werden.

Die Anmeldungen sind bis zum 10. Dezember 1936 dem Vorstand des Schulamtes der Stadt Zürich einzureichen.

Ueber die Lehrverpflichtungen orientiert der Leiter der Kant. Uebungsschule, Herr Prof. Dr. H. Stettbacher, Witikonerstr. 198, Telephon 23.140.

Der Anmeldung sind beizulegen:

1. Das zürcherische Wahlfähigkeitszeugnis mit den Ergebnissen der Fähigkeitsprüfung,
2. eine Darstellung des Studienganges und der bisherigen Tätigkeit,
3. Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit,
4. der Stundenplan des Winterhalbjahres mit Angabe allfälliger ausserordentlicher Ferien.

Zeugnisse sind im Original oder in beglaubigten Abschriften einzureichen.

Der von der Zentralschulpflege zur Wahl vorgeschlagene Kandidat (in) hat sich einer amts-, bzw. vertrauensärztlichen Untersuchung zu unterziehen.

Die gewählten Lehrkräfte sind verpflichtet, in der Stadt Zürich Wohnsitz zu nehmen.

Für die Bewerbung sind die bei der Schulkanzlei, Amtshaus III, 2. Stock, Zimmer 90, erhältlichen Anmeldeformulare zu verwenden.

Zürich, den 23. November 1936.

1317 Der Schulvorstand der Stadt Zürich.

In sonniger, freier, ruhiger Lage, am **schönsten Skigelände des Engadins** gelegen, ist infolge Todesfalls 1316

grosses Haus mit Umschwung

möbliert **zu verkaufen,** event. **zu vermieten.** Das Objekt ist sehr geeignet für Fremdenpension, **Kinderheim,** Schule oder Erholungsheim und besitzt die erforderliche Konzession. Anfragen unter Chiffre C 12691 Ch an die Publicitas AG., Chur.

Offene Lehrstellen in Winterthur

Auf Beginn des Schuljahres 1937/38 sind folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

a) Primarschule Wülflingen: 1 Lehrstelle an der Mehrklassenschule Neuburg.

Die Besoldung beträgt 6100 bis 8600 Fr. (Besoldungsabbau 10%, 1500 Fr. abzugsfrei). Pensionsberechtigung.

b) Sekundarschule Töss: 1 Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung.

Die Besoldung beträgt 7100 bis 9600 Fr. (Besoldungsabbau 10%, 1500 Fr. abzugsfrei). Pensionsberechtigung.

Schriftliche Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise und des Stundenplanes sind bis zum 15. Dezember 1936 an den Präsidenten der Kreisschulpflege zu richten.

Kreis Wülflingen: Franz Bruhin, Bahnangestellter, Wülflingerstrasse 409.
Kreis Töss: Arthur Bachmann, Elektrotechniker, Schlosstalstrasse 40.

Winterthur, den 17. November 1936.

Der Vorsteher des Schulamtes: Frei.

1301

DIPLOME für jeden Anlaß liefert als Spezialität A.-G. Neuenschwander'sche Buchdruckerei Weinfelden (Thurg.) Illustr. Preisliste verlangen.

923 **für Musik, Gesang, Tennis, Radfahrer, Turner, Schützen, Feuerwehr, Geflügel- und Tierzucht, Obst- u. Gartenbau etc. etc.**

KINDER-VOLKS-TRUHE *Universal* GES. GESCHÜTZT

St. Galler Familienbaukasten

anerkannt pädagogisch wertvoll. Gratisprosp.

Theodor Schlatter & Co. A.-G., St. Gallen

Wassergasse 24 1318

Hochwertige Forschungsmikroskope 1144

mit erstklassig. Wetzlarer Optik der Fa. Otto Seibert, der Jüngere, Wetzlar, Garantie, 3 Objektive, 4 Okulare (1/12 Oelimm.), Vergröss. bis 2500mal, moderne grosse Stativform, weiter Mikrophototubus, gross. rund. drehb. Zentriertisch, Beleuchtungsapp. n. Abbée (3 lins. Kondensor, Irisblende) kompl. i. Schrank SFr. 255.–. Unverbindl. vollkommen spesenfr. Probezustell. (keine Zollgebühren usw.) direkt durch ihre Postanstalt. Schweizer Referenzlisten auf Wunsch! Dr. Adolf Schröder, Kassel (Deutschland), Optische Instrum.

Mitglieder unterstützt die Inserenten

Bildungskurs von Haushaltungslehrerinnen

durchgeführt von der Haushaltungsschule der Sektion Zürich des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins in Verbindung mit der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich.

Dauer d. Kurses 2½ Jahre; Beginn April 1937.

Die **Anmeldung zur Aufnahmeprüfung** (anfangs Februar) ist zu richten an die Leitung der Haushaltungsschule, Zeltweg 21 a, **bis 15. Januar 1937.** Derselben sind beizulegen die Ausweise über den Besuch von **zwei Klassen** Mittelschule sowie über die Absolvierung der im Prospekt angeführten **hauswirtschaftlichen Kurse.** 1307

Prospekte. Auskunft täglich von 10—12 und 2—5 Uhr durch das Bureau der Haushaltungsschule. — Sprechstunden der Vorsteherin: Montag und Donnerstag von 10—12 Uhr.

Für intelligente Schüler auf Weihnachten ein

Europa-Spiel

das neue, hochinteressante und lehrreiche Kartenspiel für die reifere Jugend und die Familie. Sein Aufbau und die Spielweise sind so originell und vielseitig, dass alle mit der gleichen Begeisterung mitspielen. 1314

Erhältl. in allen einschlägigen Geschäften oder direkt bei W. BACHMANN, Bühlstr. 23, ZÜRICH

Einladung zur Subskription!

Der Aargau und der Sonderbund

Ein Beitrag zur Geschichte der Regeneration
Ca. 500 Seiten
von **Hans Müller,** Bezirkslehrer, Wohlen

Vorzugspreis auf Subskription bis Ende Dez. 1936 Fr. 6.50; nachheriger Verkaufspreis Fr. 9.50. Das Buch, das mitten in die bedeutungsvolle Zeit des Werdens unseres Bundesstaates führt, wird im Laufe des Februar 1937 erscheinen. Bestellungen auf Subskription wolle man gef. an die Buchdruckerei der Freiämter Zeitung, Wohlen (Aarg.) oder an den Verfasser selbst richten. 1313

Des Alleinseins müde

1319

suchen Lehrer und Lehrerinnen in nur guten Verhältnissen durch mich - als erstklassige Vertrauensperson - ihren ersehnten Lebensinhalt. Erstklassige Referenzen. Donnerstag keine Sprechstunde. Frau **F. Leibacher,** Waisenhausstrasse 12, **Zürich 1**

SCHWEIZER KLAVIERE

sind dank der hochentwickelten Schweizer Klavierindustrie von hervorragender Qualität, im Ton und Äusseren seit Generationen beliebt. Vergleichen Sie bei uns nebeneinander die vier Marken:

Burger & Jacobi
Schmidt-Flohr
Sabel • Wohlfahrt

zu Fr. 1375.-, 1350.-, 1250.-*, 1150.-*.
Eine bessere Orientierung gibt es nicht.
(* Kleinpianos)

Gegen bar mit Skonto, Teilzahlung oder Miete mit Kaufrecht. Kataloge gratis, Vertreterbesuch unverbindlich. Telephon 56.940

HUG & CO., ZÜRICH
„Kramhof" Füsslistrasse 4

Wer tauscht

gutes **Cello** samt Bogen und Sack gegen 1315 **Propyläen-Weltgeschichte** (hldr., wenn mögl. mit Ergänzungsbd.) oder **J. Burckhardt-**Gesamtausgabe (hldr.)?

Offerten an **C. Meier,** Lehrer, **Wald** (Appenzell)

• Darlehen

an Beamte bis zu Fr. 500.- gewährt Selbstgeber gegen Ratenrückzahlung. Offerten mit Rückporto (20 Rp.) unter Chiffre **V 10924 an Publicitas Zürich.** 885

Zünftig, so ein Tuch A.-G.-Skikleid. Ein Stöffchen, fast nicht umzubringen, ein Schnitt, rassig, doch bequem, mit einem Wort: Schneidig. Dazu sehr preiswert wie alle Tuch A.-G.-Kleider.

Ski-Bekleidung:

flott, bequem, wetter- und schneefest, neue Modelle für:

Damen	75.—	70.—	65.—	60.—	55.—	45.—	**40.—**
Herren	90.—	80.—	70.—	60.—	45.—		**40.—**
Kinder	35.—	28.—	24.—	. . . . .			**20.—**

Ski-Hosen . . . . für Damen 27.— bis 14.—
für Herren 30.— bis 15.—, für Kinder 20.— bis 10.—

Ski-Socken, Windjacken, Windblusen, Wollwesten, Sportstrümpfe, Pullovers, Echarpen, Gürtel.

Tuch A.-G.

Herrenkleider

ZÜRICH - SIHLSTRASSE 43

Gleiche Geschäfte mit gleichen Preisen in St. Gallen, Basel, Luzern, Winterthur, Schaffhausen, Arbon, Chur, Frauenfeld, Glarus, Herisau, Olten, Romanshorn, Stans, Wohlen, Zug. Depots in Bern, Biel, Interlaken, Thun, La Chaux-de-Fonds. 7

Landesbibliothek Bern

ZEICHNEN UND GESTALTEN
ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER ZEICHENLEHRER UND DES INTERNATIONALEN INSTITUTS FÜR DAS STUDIUM DER JUGENDZEICHNUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG
NOVEMBER 1936 24. JAHRGANG · NUMMER 8

Göttibrief

Die Festzeiten des menschlichen Lebens: Taufe, Konfirmation, Trauung, Geburtstag haben noch bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts vielfach Anlass zu reizenden Papiermalereien geboten. Wie zier und zart sind damals Patenbriefe, Glückwunschschreiben und Liebesbriefe von bäuerlichen Händen ausgeführt worden; wie festlich fröhlich prunkten Tulpen und Vögel, Sternblumen und Schmetterlinge auf diesen freundlichen Blättern. Freilich haben wir es ja heute auch sehr bequem: mein Freund hat sich verlobt, gut; ich trete in den nächsten besten Zigarrenladen, kaufe mir eine Schachtel Laurens grün — nein, ohne Gold! — lasse mir noch eine Kollektion Gratulationskarten vorlegen und wähle — für 30 bis 50 Rappen gibt es da schon ganz reizende Sachen! Jetzt noch meine Unterschrift, eine Adresse und eine Postmarke ... So «gratulieren» wir für 30 bis 50 Rappen oder noch billiger — schon das unverstandene Fremdwort malt die verlegene Hohlheit unseres Tuns. Kein kernhaftes Wort löst sich uns vom Herzen, und die Hand kann nichts als mechanisch zum Geldbeutel greifen und im abgegriffenen Kleingeld kramen!

Im Winter 1935 habe ich mit einer zweiten Sekundarklasse ein Glückwunschblatt gezeichnet; ich darf Ihnen hier einige Beispiele zeigen. Ich ging dabei in der folgenden Weise vor: Einleitend erzählte ich den Schülern von den hübschen Göttibriefen, die unsere bäuerlichen Voreltern mit viel Fleiss und inniger Hingabe geschaffen haben; durch die hübsche farbige Wiedergabe eines Patenbriefes aus dem Jahre 1831 konnte ich auf die Raumverteilung und die Farbenwahl hinweisen. Um nun den Eifer der Schüler nicht durch Nebensächlichkeiten auf eine zu harte Probe zu stellen, diktierte ich die Haupteinteilung und liess die umgrenzenden Geraden mit dem Lineal ziehen. Da hiess es: Zeichnet ein Rechteck mit Hilfe des Massstabes, dessen vier Seiten je eine Maßstabbreite vom Blattrand entfernt sind! Jetzt zieht einen Rand nach innen von der Breite des Lineals! Die Spitze der Herzform liegt um eine Maßstabbreite von der inneren Randlinie entfernt, die obern Halbbogen liegen etwas mehr als eine Maßstabbreite unter der inneren Randlinie. Nun erfolgt die Einzeichnung der Herzform, die später als Schriftfläche dienen soll. Durch einige symmetrisch geführte Hilfslinien (gerade mit dem Lineal, evtl. Bogen mit dem Zirkel) können die Flächen, die nun mit Blumen, Blättern, Ranken und Tierformen zu füllen sind, etwas aufgeteilt und so ihre gegengleiche Gestaltung etwas erleichtert werden (siehe Schema). Ganz allgemein ist zu sagen, dass zu solchen und ähnlichen Aufgaben ruhig Lineal, Winkel und Zirkel zu Hilfe genommen werden dürfen; es bleibt genügend und durchaus Wesentliches der Hand vorbehalten. Ich habe die Schüler gelegentlich darauf aufmerksam gemacht, wie schön die Herzform aus der axial gelegenen Spitze herauswächst und dass man vielleicht gut tue, das flächenfüllende Zierwerk auch von der Mitte aus nach links und rechts streben zu lassen. Sobald man dem Schüler von Zweigen und Ranken redet, aus denen heraus Blumen und Blätter wachsen, so befleisst er sich, von einem Punkte aus so viele leere «Zweige» zu ziehen, dass Blätter, Blumen, Vögel nur noch an den äussersten Spitzen oder überhaupt keinen Platz mehr finden. Also nur ganz wenige Hauptranken mit Bleistift, dann die Blumen darüber und Blätter daran. Man gewöhne den Schüler zu schöner, dichter Füllung; wo grössere Flächen sind, werden sie durch ein neues Schmuckelement unterteilt. Mit der Schrift kann man eine ganze und im übrigen liebevoll ausgeführte Arbeit vernichten. Am besten geht eine steile Schrift; eine leicht geneigte Schrift ist durchaus verwendbar. Die Buchstaben sollen klar, aber nicht zu derb, und sorgfältig geschrieben sein.

Das klingt nun reichlich wie ein Rezept; das ist mir leid; es sollte das nur sehr bedingt sein, nämlich nur in bezug auf ganz äussere Belange. Das Wichtigste schafft auch hier die freudige Hingabe, die stille und glückhafte Versenkung in die schöne Aufgabe. Vielleicht gelingt es doch, in unserer Schule jene Gestaltungsfreude zu wecken, aus der seinerzeit der märchenblumige Garten gesunder Volkskunst aufgeblüht ist.

R. Brunner, Winterthur.

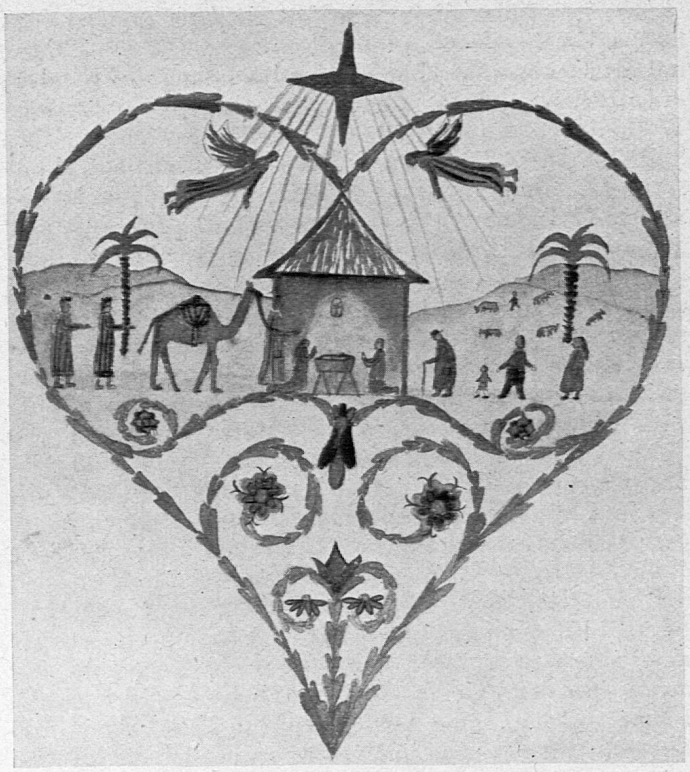
Weihnachtsherz

Wir lassen das Weihnachtsfest als Auftraggeber für unsere Zeichenstunden auftreten und wollen ein kleines Stück künstlerischer Kultur im Leben des Kindes verwirklichen. In welcher Form es auch sei, ist die Weihnachtsgeschichte immer wieder ein fruchtbarer Stoff für das Zeichnen und Malen. Diesmal lautet die Aufgabestellung: «Wir wollen die Weihnachtsgeschichte im Herzen bewahren!» Sie soll, ganz wörtlich genommen, ausgeführt werden, indem wir aus gefaltetem Zeitungspapier eine grosse Herzform ausschneiden, sie auf das Zeichenblatt legen, mit dem Bleistift umfahren und mitten in diese Form hinein den Stall von Bethlehem mit der heiligen Familie zeichnen und links und rechts davon die Hirten und Weisen aus dem Morgenlande, die mit ihren Gaben dem ärmlichen Stalle zustreben; in den Lüften schweben die himmlischen Heerscharen, in den freien Räumen ranken und blühen Phantasiepflanzen und -blumen, über dem Ganzen strahlt hell der Stern von Bethlehem.

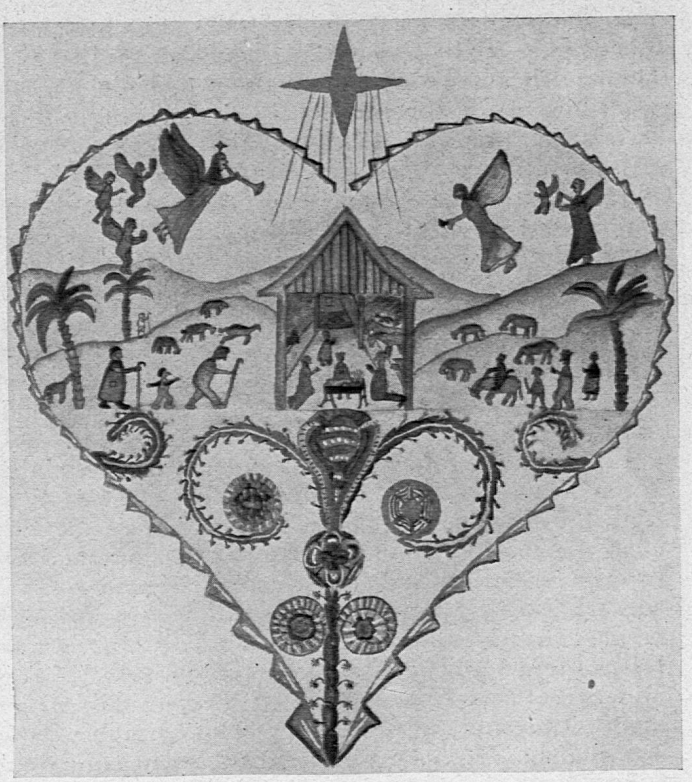
Bildornamente wollen wir nämlich schaffen, worunter wir freien rhythmischen Schmuck der abgegrenzten Bildfläche verstehen. Die Zeichnung soll nicht eine blosse Illustration zur Weihnachtsgeschichte ergeben, sondern gleichzeitig zum Schmuck der Bildfläche werden, denn wir gehen von der Erkenntnis aus, dass Kinder eine instinktive Sicherheit im rhythmischen Füllen von Flächen besitzen, weil der Trieb zum Schmücken dem Kinde eingeboren ist. Es ist uns ferner bekannt, dass das Kind die seelisch-geistigen

Göttibrief, Original 13×19 cm Lehrerarbeit
Lehrer: Rud. Brunner, Winterthur.

Göttibrief, Original 10×16 cm Schülerarbeit



Weihnachtsherz, Original 28×24 cm. Dreizehnjähriger Schüler.



Weihnachtsherz, Original 28×25 cm. Dreizehnjähriger Schüler.

Lehrer: Ferd. Hoffmann, Schönenberg (Kt. Zürich).

Entwicklungsschritte der Menschheit auch in unserem Gebiete zu wiederholen hat. Schon in der Steinzeit erhielten Gefässe und andere Gebrauchsgegenstände Schmuckformen, die uns heute noch zu entzücken vermögen. Durch die Jahrtausende erhielt sich der Trieb zum Schmücken und heute, im Zeichen der «modernen Sachlichkeit» haben wir nicht plötzlich das Recht, in unsern Kindern den Lauf dieses urtümlichen Stromes, einer vielleicht bald wieder überlebten Kunstströmung wegen, zu verschütten.

Jede der mit Wasserfarben zart ausgemalten Zeichnungen ist in sich stilistisch einheitlich, weil sie ein Ausdruck des derzeitigen Standes der innern bildnerischen Vorstellungswelt ist. Wie die eine Pflanze schneller, die andere langsamer wächst, kommen nie alle Schüler gleichzeitig auf demselben Stand des Wachstums an, die einen gestalten aus einer untern Entwicklungsstufe heraus, die andern aus einer höhern, aber allen wird das Thema gerecht, denn jeder Schüler darf aus seiner Eigengesetzlichkeit des Wachstums heraus bildnerisch gestalten und deren Gebote unbewusst erfüllen. Weil jeder Stand geistigen Wachstums sein eigenes Daseinsrecht besitzt, wirkt keine der entstandenen Arbeiten unbefriedigend, vorausgesetzt, dass es dem Lehrer gelungen ist, seine Schüler für das Thema zu begeistern.

Ferd. Hofmann, Schönenberg (Zch.).

Internationaler Zeichenwettbewerb

Die Internationale Vereinigung für Kunstunterricht, Zeichnen und Angewandte Kunst ruft die führenden Persönlichkeiten der Kunsterziehung und angewandten Kunst in der ganzen Welt zur Teilnahme an ihrem 8. Internationalen Kongress, 30. Juli bis 5. August 1937, in Paris auf.

Der Zeitpunkt ist denkbar glücklich gewählt. Die Ausstellung von 1937 soll deutlich zeigen, wie weit Kunst und Technik in der ganzen Welt bestrebt sind, sich dem modernen Leben einzufügen. An dieser riesigen Veranstaltung, die zu einer klaren, mächtigen Offenbarung der Gegenwart werden soll, darf keine Stufe der schaffenden Kräfte vernachlässigt werden, weder die unbeholfenen Versuche des Anfängers noch die erfolgreichen Höchstleistungen der Fortgeschrittenen oder der blosse tastende Formwille, in dem vielleicht die Zukunft enthalten ist.

Für diesen pädagogisch so ausserordentlich aufschlussreichen Versuch war es wichtig, ein Thema zu wählen, das die verschiedensten Auffassungen und Ausdrucksmöglichkeiten gestattet. Die zur Wahl gestellten Aufgaben lassen der Beobachtung wie der Vorstellung genügend Spielraum, sie sind fesselnd genug, um Interesse und Begeisterung zu wecken und doch in den Ausführungsbestimmungen genügend umgrenzt, um noch eine genaue Vergleichung und Bewertung der Ergebnisse zu erlauben.

Der Wettbewerb bezweckt nicht nur, Klarheit zu schaffen über die Tendenzen des Zeichenunterrichtes in der ganzen Welt und die der Jugend selber; er nimmt sich auch vor, auf internationalem Boden neues Interesse für das Zeichnen zu wecken, dessen Auswirkungen selbst auf die Entwicklung der Kunst und der Technik Einfluss haben werden.

Um aber der Bewegung genügend Interesse sowohl bei der Jugend als auch bei den werdenden Künstlern und beim grossen Publikum zu sichern und damit die Initiative fruchtbar zu gestalten, müssen die Bedingungen den Charakter der Neuartigkeit, der Freigebigkeit und der Grosszügigkeit tragen. Aus diesen Ueberlegungen heraus wuchs der Gedanke, aus dem Geschenk der Firma Conté Barpreise zu verabfolgen, die den jungen Preisträgern einen achttägigen Aufenthalt in Paris ermöglichen.

Aus ihrer nahen oder fernen Heimat werden die Preisgekrönten eingeladen, nach Paris zu kommen, um dort gegenseitig und mit ihren französischen Kameraden Fühlung zu nehmen. Sie werden sich kennen und schätzen lernen und werden durch gemeinsame, unvergessliche Eindrücke von Paris und der Ausstellung miteinander verbunden bleiben. Diese empfänglichsten und begeistertsten unter allen kunstbegabten jungen Schülern werden die nachhaltigsten Anregungen für ihr Kunstschaffen aufnehmen, und bewusst oder unbewusst wird die wohltätige Wirkung dieser Vereinigung durch die Schönheit in ihnen nachklingen.

Unter der Führung der Delegierten ihrer Heimatländer am 8. Internationalen Kongress für Kunstunterricht, Zeichnen und Angewandte Kunst werden die Preisträger während der Kongresswoche in Paris weilen. Auf Weisung der Herren Direktoren für die Nationale Erziehung werden sie von ihren französischen Kameraden empfangen und betreut. Besuche, Ausflüge und allerhand unterhaltende Anlässe sollen unter Mitwirkung französischer Lehrer für sie organisiert werden.

Dieser Wettbewerb steht unter dem hohen Schutz
S. E. des Ministers de l'Education Nationale,
S. E. des Ministers des Affaires Etrangères
und wird von der Generaldirektion der Schönen Künste und des Technischen Unterrichts, den Direktionen des Mittel- und Volksschulunterrichts sowie vom französischen Landeskomitee des 8. Internationalen Kongresses für Kunstunterricht, Zeichnen und Angewandte Kunst im Rahmen der Ausstellung 1937 veranstaltet.

Allgemeine Bedingungen.

Zum Wettbewerb sind die Schüler an öffentlichen und privaten Schulen nach folgenden Altersklassen zugelassen.

1. Klasse:	v.	7.	bis	zum vollendeten	13.	Lebensjahr
2. »	»	14.	»	»	18.	»
3. »	»	19.	»	»	24.	»

(Kunst-, Kunstgewerbe-, Technische Schulen und Nachschulkurse.)

Programm.

Den Bewerbern aller 3 Kategorien stehen 2 Themata nach freier Wahl zur Verfügung:

1. Die Strasse oder eine Strassenszene.
2. Mann oder Frau bei der Arbeit (Arbeiter in der Stadt, auf dem Lande, am oder auf dem Meer).

Die Zeichnungen sind auf weissem oder farbigem Papier, aber nur mit Bleistiften (schwarz oder farbig) auszuführen. Vorgeschriebene Formate:

1. Kl.	(7.—13. J.)	0,25 × 0,325 m	(1/4 Bl. Form. Rais.)
2. »	(14.—18. J.)	0,325 × 0,50 m	(1/2 » » »
3. »	(bis 24. J.)	0,50 × 0,65 m	(1 » » »

Die Teilnehmer am Wettbewerb haben die völlige Freiheit in der Gestaltung und Ausführung des Themas, sei es nach Natur, aus dem Gedächtnis oder als freie Erfindung, sei es als Skizze oder als ausgeführte Zeichnung mit oder ohne Herausarbeiten der Tonwerte.

Preise.

Zur Verfügung der verschiedenen Preisgerichte stehen 100 000 franz. Franken in bar, welche die Gesellschaft Crayons Conté gestiftet hat.

Preisgerichte.

Unter Führung der Ges. schweiz. Zeichenlehrer wird ein nat. Preisgericht gebildet. Es bestimmt für jede der drei Klassen je einen Preisträger. Diese erhalten einen Barpreis zur Bestreitung eines Wochenaufenthaltes in Paris zur Zeit des 8. Internationalen Kongresses für Kunstunterricht, Zeichnen und angewandte Kunst 1937.

Jede Zeichnung hat auf der Rückseite zu tragen:

1. Das Ursprungsland,
2. die Rangordnung,
3. Name und Alter des Schülers,
4. Name des Lehrers oder Professors.

Die erstgewerteten Arbeiten der drei Klassen werden in der Int. Ausstellung, Abteilung Unterricht, ausgestellt werden.

Internationale Preise.

Eine von der Int. Vereinigung für Kunstunterricht, Zeichnen und angewandte Kunst bestimmte Jury wird für die bedeutendsten Leistungen unter den von den nationalen Preisgerichten gekrönten Arbeiten internationale Preise verleihen.

Die Ergebnisse dieses internationalen Wettbewerbs werden an der Vollsitzung am Ende des Kongresses verkündet.

Die Wettbewerbsarbeiten von schweiz. Schülern aller Altersstufen sind bis spätestens 20. Februar dem IIJ, Pestalozzianum Zürich, dem Zeichenarchiv der Int. Vereinigung für Kunstunterricht, einzusenden. Voraussichtlich werden noch andere Sammelstellen bekanntgegeben.

Mitteilung der GSZ

Kantonale Erziehungsdirektionen wurden durch Vermittlung des französischen Konsulates mit der Sache bekannt und gelangten daraufhin an die GSZ. Diese richtete an alle Erziehungsdirektionen die Anfrage, ob eine zentrale Durchführung durch die GSZ gewünscht werde. Die bisher eingelaufenen Antworten sind zusagend. Die GSZ begrüsst die einheitliche Durchführung und unterzieht sich der Aufgabe. Wir denken uns die Sache so:

1. Ausschreibung des Wettbewerbs in Schulblättern, Lehrerzeitungen und Jugendzeitschriften; Anschläge in grösseren Schulhäusern. Angabe des Termins und der Sammelstellen.
2. Zusammensetzung einer Jury unter dem Vorsitz eines kantonalen Erziehungsdirektors.
3. Bekanntgabe der Resultate.

Wir bitten Sie, der Angelegenheit jede Aufmerksamkeit zu schenken und zur Teilnahme zu ermuntern.

Der Vorstand.

Mitteilungen des IIJ

Vom 25. Juni bis 13. Juli fand in Voiron (Dep. Isère, Frankreich) auf Einladung eines Syndicat d'initiative eine Ausstellung von etwa 300 Blättern des IIJ statt, die sich einer allgemeinen Anteilnahme der dortigen Bevölkerung erfreute und dem IIJ begeisterte Zuschriften eintrug. Im September beteiligte sich das IIJ mit einer kleineren Kollektion von schweizerischen Kinderzeichnungen an der Internationalen Donaumesse in Bratislava.

Vom 6. bis 10. Oktober führte das IIJ (in Verbindung mit der zürcherischen Sekundarlehrerkonferenz) und im Rahmen der von Herrn Schulvorstand Dr. J. Briner angeregten Pädagogischen Tagung einen Zeichenkurs für Lehrer an der Oberstufe der Primarschule sowie für Sekundarlehrer durch, woran sich 164 Kollegen beteiligten.

Vom 15. bis 17. Oktober wurde in enger Verbindung mit dem IIJ im Auftrag der obwald. Erziehungsdirektion ein Zeichenkurs für Reallehrer in Sarnen (ca. 60 Teilnehmer) durchgeführt.

Ende Dezember findet in der Akademie der bildenden Künste in Den Haag eine zweite Ausstellung des Int. Instituts für das Studium der Jugendzeichnung (Sitz Pestalozzianum, Zürich) statt.

Bücher

Richard Berger: *Le dessin libre.* Verlag: Payot & Cie., Lausanne. Brosch. Fr. 6.—.

Erfreulich ist, dass im französischen Sprachgebiet eine Literatur entsteht, die sich mit den Problemen des Zeichenunterrichts der Gegenwart auseinandersetzt. Wohl suchen die Verfasser dieser Werke (z. B. Lambry, Quénioux wie auch Berger) die Anpassung an moderne Strömungen, anderseits aber richten sie sich mehr oder weniger noch nach der französischen Abzeichenschule, die bis auf David zurückgeht.

Nach der Besprechung einiger Methoden werden die Gesetze der Kinderzeichnung beleuchtet. Allein, statt dem natürlichen Wachstum der Kinderzeichnung nachzugehen, spürt der Verfasser überall die sogenannten Fehler auf, die — nach seiner Meinung — der Lehrer nicht rasch genug ausrotten kann. Neben «falschen» sind «richtige» Bäume, Figuren, Häuser, Wellen usw. abgebildet wobei jedoch meist Formeln geboten werden, die vom entwicklungsgeschichtlichen Standpunkt aus betrachtet falsch sein können; denn in den scheinbaren Fehlern der Kinderzeichnung steckt oft ein persönlicher Formwille, der nicht unterdrückt werden darf; sonst liegt die Gefahr nahe, dass die Keime kindlichen Schaffens mit so viel Belehrungen zugedeckt werden, dass die Gestaltungstriebe verkümmern.

Unter den fast 500 Abbildungen findet der Leser aber auch schöne Beispiele echter Kinderzeichnungen. Eine Fülle von Themen bietet ihm wertvolle Anregungen für den Unterricht, sofern er selbständig an die Behandlung des Stoffes herantritt.

Wn.

W. Schneebeli: *Skizzenzeichnen nach dem Leben.* Verlag: Otto Maier, Ravensburg.

Wer mit Zeichenstift und Notizheft durch Wald und Wiese schlendert, hier ein flüchtiges Reh oder dort ein weidendes Schaf mit ein paar Strichen auf dem Papier festzuhalten versucht, wird bei aller Unvollkommenheit seiner Begabung doch zu einem ganz andern Einleben in das Walten der Natur kommen als der, der mit dem Apparat geschickt gewählte Aufnahmen nach Hause bringt. Beim Skizzieren vor der Natur treten aber oft gewisse Schwierigkeiten auf, sei es, dass wir plötzlich entdecken, wie undeutlich typische Merkmale uns sonst gut bekannter Tiere in der Vorstellung haften geblieben, sei es, dass Unruhe der Tiere oder wechselnde Beleuchtungen das Zeichnen erschweren. Die Skizzen des vorliegenden Heftes wollen in solchen Fällen die Lage klären helfen und das Erfassen der Bewegungen vor dem lebenden Modell erleichtern. «So, und nicht als blosse Vorlageblätter sollen meine Skizzen gedeutet und verwendet werden», betont der Verfasser.

Allein das schliesst nicht aus, dass mancher Lehrer sich der Skizzenblätter auch *im Naturkundunterricht* bedienen wird, wo sie zur Erklärung bestimmter Sachverhalte an der Wandtafel ausgezeichnete Dienste leisten werden.

Wn.

„Zeichnen und Gestalten". Schriftleitung: Jakob Weidmann, Zürich-Seebach